

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Haupt- und Schriftleitung: Generalleutnant a. D. Konstantin Altes, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernruf: Steinhilf 10116. Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten. * Dadurch und Überweisung der Aufbestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

sche ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. * Das Militär-Wochenblatt erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats. * Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 2,25

Verlag C. E. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernspr.: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Überblick der wichtigsten Kriegsergebnisse im November 1917. — Geplante Verletzung der schweizerischen Neutralität im Weltkriege. Gen. d. Inf. a. D. v. Kuhl. — Militärpolitisches aus Italien über die Zeit von August 1926 bis September 1927. — Die neue russische „Befehlsvorschrift für die Kavallerie“ Teil III (Felddienst) von 1927. Bojewol Istaw Konntzj (B. W. R., 111, 1927, g.). Oberst a. D. R. Dieterich. — Englische motorisierte Versuchbrigade. 5. Übungstag: 31. 8. 1927. (Mit Skizze.) Schluß-Übungstag: 15. 9. 1927. — Technischer Kundblick. Oberst a. D. Blümner. — Die 42. Feldartillerie-Brigade in der Schlacht von Lunowille, 22. 8. 1914. (Mit Skizze.) v. Rippold, Oberstlt. — Die Rohstampanose zu Pferde. (Mit Skizze.) Doit. Wolf v. Wolff. — Warum „Reichswehr“? Wieder. — Bertoppeln von Feuer und Bewegung. Fr. — Das freie Ermessen der militärischen Disziplinarvorgesetzten und die Aufsichtspflicht der höheren Vorgesetzten. G. — Heere und Flotten. — Bücherchau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenerentungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Überblick der wichtigsten Kriegsergebnisse im November 1917.

5. 11. — 14. 12.: Stellungskämpfe der 7. Armee nördlich der Ailette. — 4. — 11.: Verfolgung vom Laglimento bis zur Biave (St.). 14. Armee. — 2. — 7.: Schlacht bei Gazzo. — 12. 11. 17. bis 22. 1. 18.: Stellungskämpfe der 14. Armee an der unteren Biave (St.). — 12. 11. 17 — 22. 1. 18: Gebirgskämpfe der

14. Armee in den Venezianischen Alpen (St.). — 20. — 29.: Tanktschlacht bei Cambrai. 2. Armee. — 26.: Kämpfe auf Höhe 344 (vor Verdun). — 30. 11. — 7. 12.: Angriffsschlacht bei Cambrai. 2. Armee.

Geplante Verletzung der schweizerischen Neutralität im Weltkriege.

Von General d. Inf. a. D. v. Kuhl.

Der bekannte schweizerische Offizier und frühere Generalstabschef Sprecher v. Bernegg hat in Bern einen Vortrag über „Fragen der schweizerischen Landesverteidigung nach den Erfahrungen in der Zeit des Weltkrieges“ gehalten, der in der „Allgemeinen schweizerischen Militärzeitung“ und auch als Sonderabdruck erschienen ist. Er unterzucht darin, in welche Lagen ein Krieg der Nachbar-mächte die Schweiz versetzen kann, und unterzieht im Anschluß daran einige Fragen der schweizerischen Landesverteidigung einer Betrachtung.

Die kleine Schrift enthält einige für uns sehr bemerkenswerte Angaben. Leider scheint Sprecher v. Bernegg nicht alles zu sagen, was er weiß. „Es wollen heute noch Rück-sichten“, meint er, „die es verbieten, den Schieler vollständig zu küsten, der noch größtenteils die Beweggründe und Ab-sichten gewisser Personen verhillt, die vor und während den Kriegsjahren auf der Weltbühne eine Rolle gespielt haben.“

Er geht davon aus, daß die Schweiz sich nicht mit Sicher-heit auf die Beachtung ihrer Neutralität im Falle eines großen Krieges der Nachbarstaaten verlassen könne. Sie müsse vielmehr stets damit rechnen, daß ein kriegsführender Staat oder ein fremdes Heer, die glauben, nur durch Be-nutzung schweizerischen Gebietes ihr Leben retten zu können, sich davon ebensowenig abhalten lassen, „als Deutschland durch die belgische und luxemburgische Neutralität und die Entente durch den bestimmt erklärten Neutralitätsmilien Friedlandslands sich zurückhalten ließen von der Benutzung dessen Gebietes“. „Leider“ seien alle Lehrer des Völker-rechts darin einig, daß, wenn es sich um Sein oder Nichtsein eines Staates handle, diesem nicht zugemutet werden könne, vor einem neutralen Gebiete halizumachen. Sprecher v. Bernegg führt hierfür die Ausprüche zweier englischer Völkerrechtslehrer an, von denen der eine, Lawrence, 1910 erklärte: „Aberliche Notwendigkeit wird eine zeitweilige Verletzung neutralen Gebietes rechtfertigen.“

Es sei bei dieser Gelegenheit an einen Vorgang aus dem Jahre 1840 erinnert. Als damals Frankreich die Abicht hatte, Österreich in seinen italienischen Besitzungen in der



Hygiama-Tabletten Die ideale Kraftnahrung für Sporttreibende jeder Art

Hoher Gehalt an leichtverdaulichen, blutbildenden Nährstoffen. — Vollkommene Nahrung Handlich leicht mischbare Packung. — Höchster Nährwert im kleinsten Raume. — Preis einer Orig.-Schachtel 100 g M. L. —

Vor und während des Weltkrieges bei der Truppe glänzend bewährt. — Für die Reichswehr und die Landespolizeibeamten von unschätzbarem Wert zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Ausdauer

Vorrätig in Apotheken, Drogerien, Reform-, Feinkost- und Sportausstattungs-geschäften

Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft, A.-G., Stuttgart-Cannstatt. Gegr. 1894

Vombarde anzugreifen, wurde der Durchmarsch durch das dazwischenliegende Piemont erwogen. Der französische Ministerpräsident Thiers suchte daher den König von Sardinien und Piemont zum Anschluß zu bewegen, erklärte aber dem sardinischen Gesandten, wenn dies nicht gelänge, so müsse man eben durchmarschieren und nachher die zerbrochenen Töpfe bezahlen: „Es wäre ja kindisch, die Länder, die Heerstraßen sind, achten zu wollen.“

In der Tat haben die Regierung und der Generalstab der Schweiz mehrfach während des Weltkrieges die Möglichkeit einer Verletzung der Neutralität ihres Landes ernstlich ins Auge gefaßt und entsprechende Gegenmaßnahmen erwogen. Im Deutschland hat niemand an einen solchen Neutralitätsbruch gedacht. Aber Sprecher v. Bernegg führt eine wichtige Tatsache an, die eine solche Absicht von französischer Seite beweist. Der Schweizer Albert Heider hat in seiner Schrift „Die Kampagne im Sandgao 1914 im Lichte der französischen Armeestellen“ bereits darauf hingewiesen, wie den Vorgesetzten des „Militär-Wochenblattes“ aus der Besprechung des Buches durch Genmaj. v. Borries in Nr. 7 vom 18. 8. 27 bekannt ist. Es erscheint aber notwendig, an der Hand der Ausführungen des schweizerischen Offiziers auf diesen Punkt nochmals genauer einzugehen.

Aus dem französischen Generallstabswort („Les armées françaises dans la grande guerre“, I. Bd.) geht hervor, daß die Schweiz in den Ermägungen des französischen Oberbefehlshabers vor und zu Beginn des Krieges bereits eine Rolle gespielt hat. Dem Nachrichten dienst wurde während der „Periode der politischen Spannung“ die Aufgabe gestellt, möglichst festzustellen, welche Vorbereitungen von Deutschland für eine Offensive durch die Schweiz oder durch Belgien getroffen seien und welche Gegenmaßnahmen diese beiden Länder in Aussicht genommen hätten oder nehmen würden. Während des zweiten Zeitabschnittes, in dem die Grenzdurchtrapper ihre Aufstellung eingenommen hatten, sollten der Führer der auf dem rechten Flügel des Heeres in der Gegend Belfort—Epinal aufmarschierenden I. Armee, General Dubail, und das in den Vogesen im Grenzschutz stehende VII. Armeekorps so schnell wie möglich darüber unterrichtet werden, ob auf dem „Badischen Bahnhof“ in Basel Truppen ausgesendet würden und ob Truppentransporte auf dem rechten Ufer des Oberrheins zwischen Waldshut und Säckingen stattfänden. Die Diplomatie fiel die Aufgabe zu, festzustellen, was die Schweiz zur Behauptung ihrer Neutralität tun würde.

In den Direktiven für die ersten Operationen der I. Armee war gesagt, daß ein Teil dieser Armee, das VII. Armeekorps und die 8. Kav. Div., sobald als möglich durch die Enge von Belfort und über den Schluchtpoß in das Oberelsaß eindringen sollte, um die Erhebung der Bevölkerung, die Frankreich treu geblieben sei, zu fördern. Außerdem sollte der „deutsche Bahnhof von Basel“, die Brücke von Neuenburg oder alle anderen vorhandenen oder in der Herstellung begriffenen Rheinbrücken zerstört werden. Die bei Belfort bereitgestellte Gruppe von drei Referendivisionen war dazu bestimmt, im Falle einer Verletzung der schweizerischen Neutralität durch Deutschland stützende, nach Osten vorzugehen.

Unter dem „deutschen Bahnhof“ von Basel ist der „Badische Bahnhof“ zu verstehen, der aber auf schweizerischem Gebiet liegt.

Hieraus geht hervor, daß man auf französischer Seite mit der Möglichkeit eines deutschen Durchmarsches durch die Schweiz gerechnet hat, obwohl man ziemlich sicher wußte,

daß die Deutschen eine Umfassung durch Belgien planten. Das ist erklärlich. Denn im Kriege ist man selten völlig sicher über die beabsichtigten feindlichen Maßnahmen unterrichtet und tut gut, auch minder wahrscheinliche Fälle in Rechnung zu stellen. Offenbar wollte Joffre den Deutschen zuvorkommen und sofort bei Beginn der Feindseligkeiten durch einen Handstreich den Badischen Bahnhof in Basel zerstören. Hier liegt somit die bestimmte Absicht der Verletzung der schweizerischen Neutralität vor.

Unabhängig von den geplanten militärischen Maßnahmen erfolgte der vorgegebene diplomatische Schritt, um zu erfahren, was die Schweiz im Falle eines deutschen Einmarsches zu tun gedenke. Der französische Militärattaché in der Schweiz, Major Pageot, sandte am 28. Juli 1914 von Bern an das französische Ministerium des Äußeren und an den Kriegsminister ein Telegramm, aus dem hervorgeht, daß er in einer Unterredung mit dem Chef des schweizerischen Militärdepartements und dem schweizerischen Generallstabchef die Verletzung abgeben hat, Frankreich werde die Neutralität der Schweiz achten. Er hat dann gefragt, was die Schweiz tun würde, wenn Deutschland den Bahnhof von Basel benutzte und durch das schweizerische Gebiet von Porrentruy hindurchmarschieren würde. Von seiten der Schweizer wurde entgegen, daß man sich mit allen Mitteln dem widersetzen würde, daß man aber an eine solche Verletzung der Neutralität durch die Deutschen keineswegs glaube. Sprecher v. Bernegg bemerkt dazu, daß er selbst vorher schon mit dem deutschen Militärattaché v. Bismard über diese Fragen gesprochen habe. Er habe ihm bedeutet, daß die Benützung des Badischen Bahnhofes unter keinen Umständen, auch nicht für das Rangieren von Verzügeln, gestattet werden könne. Der Militärattaché habe die Versicherung abgegeben, daß die deutsche Heeresleitung nichts dergleichen beabsichtige.

Dieser diplomatische Schritt scheint in einem gewissen Widerspruch zu den geplanten militärischen Maßnahmen zu stehen. Aber das Borgehen des Majors Pageot hatte wohl nur den Zweck, frühzeitig zu ermitteln, was man in der Schweiz von einem etwaigen Durchmarsch der Deutschen wußte und was man dagegen tun wollte. Der Handstreich gegen Basel war trotzdem beischlossene Sache.

Pflichtig wird der hierzu gegebene Befehl am 4. August 1914 aufgehoben. In einem Befehl an die I. Armee von diesem Tage wird angeordnet, daß keinerlei Versuch einer Unternehmung gegen Basel gemacht werden dürfe. Joffre schärft diese Anordnung in einem Telegramm an den General Dubail vom 6. August nochmals ein. Er soll danach trachten, die Brücken von Hünningen und den Bahnhof von St. Ludwig durch Artilleriefeuer zu zerstören, aber Sorge tragen, daß das schweizerische Gebiet keineswegs betreten würde und kein Beschuß auf schweizerischen Boden falle. General Bau, der neu ernannte Oberbefehlshaber der Elsass Armee, erhielt am 11. August Anweisung von Joffre, bei der Auslösung der Referendivision in der Gegend von Belfort für einen Abstand von 8—10 km von der schweizerischen Grenze zu sorgen, um „unter den gegenwärtigen Umständen jeden diplomatischen Zwischenfall durchaus zu vermeiden“.

Wie ist dieser Umfall zu erklären?

Der in der Aufmarschanweisung enthaltene Befehl zur Zerstörung des Badischen Bahnhofes ist bedingungslos gegeben. Die Maßnahme ist nicht etwa von einer vorhergegangenen Verletzung der schweizerischen Neutralität abhängig gemacht. Sprecher v. Bernegg meint mit Recht, man

Deutsches Teppichhaus  **Emil Lefèvre** g. seit 1882 **nur Oranienstr. 158**
m. **b. Imposante Läger in Teppichen.**
Spezialkatalog kostenfrei **Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.**
 Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen. Tel.: Moritzplatz 235

tönne unmöglich glauben, daß die französische Heeresleitung irtümlicherweise angenommen hätte, der „Deutsche Bahnhof von Basel“ liege auf deutschem Gebiet. Er findet keine andere Erklärung, als daß im Kriegsfalle zwar die Zerstörung des Bahnhofs grundsätzlich vorgeesehen gewesen sei, jedoch mit dem Vorbehalt, „sie nur bei deutscher Provokation ausführen zu lassen“. Bei dem Rempst, den General Joffre im weiteren Verlaufe des Krieges vor der schweizerischen Neutralität gezeigt habe, schätze er die Absicht Joffres aus, sich durch deren gewalttätige Verletzung die Schweiz zum Feinde zu machen.

Nun ist aber in dem Befehl an die 1. Armee zur Zerstörung des Badischen Bahnhofes von Irngemheim Vorbehalt keine Rede. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die französische Heeresleitung zu diesem Handtreich entschlossen war, um einer Benützung dieses Bahnhofs zur Truppenausladung durch die Deutschen zuvorzukommen und vielleicht auch einen deutschen Vormarsch vorrenten zu verhindern oder zu verzögern. Joffre hat sich offenbar vor einem Neutralitätsbruch nicht scheut.

Wenn er den Befehl dann am 4. August zurückgenommen hat und nunmehr sorgfältig auf die Schonung der schweizerischen Neutralität bedacht war, so hatte er keine guten Gründe hierfür. Dies hat auch der Schweizer Heiber richtig erkannt, wenn er in der genannten Schrift darauf hinwies, daß Joffre die Neutralität der Schweiz unter allen Umständen achten mußte, wenn er nicht den Beitritt Englands zu dem gegen Deutschland gerichteten Bündnis gefährden wollte. Dieser Beitritt sollte durch die „deutsche Verletzung der belgischen Neutralität“ begründet werden.

Wie in einem Bericht des russischen Botschafters an englischen Hofe, des Grafen Bendenski, vom 23. Februar 1911 dargelegt wird, hat Grey damals gegenüber Bendenski erklärt, daß man über die deutsche Absicht, im Kriegsfalle in Belgien einzufallen, genau unterrichtet sei. Dieser Man habe den großen Vorzug, „daß durch die Verletzung der belgischen Neutralität das englische Parlament und die gesamte öffentliche Meinung aufgerüttelt und in den Krieg mitgerissen werde, während es andererseits sehr schwierig sei, für die Kriegspläne günstig zu stimmen“. England war zwar im Jahre 1914 längst gegenüber Frankreich für den Kriegsfalle, wenn auch nicht vertragsmäßig, so doch moralisch gebunden. Die Verletzung der belgischen Neutralität durch die Deutschen gab ihm aber den willkommenen Vorwand, um am 4. August in den Krieg einzutreten. Der russische Botschafter in Paris, Jowoffski, telegraphierte am 2. August 1914 nach St. Petersburg, daß man in Paris den soeben gemeldeten Einmarsch deutscher Truppen in Luxemburg für einen sehr vorteilhaften Umstand halte, da er England zu einer energischeren Handlungsbereitschaft veranlassen werde. Noch größere Wirkung erreichte Jowoffski in dieser Richtung von der offenbar bevorstehenden Verletzung der belgischen Neutralität durch die Deutschen.

Durch eine Verletzung der schweizerischen Neutralität würde Joffre in den ersten Augusttagen 1914 die eifrigen Bemühungen des französischen Botschafters Cambon in London, Grey zur Teilnahme am Kriege zu bewegen, durchkreuzt und England den Vorwand zur Kriegserklärung genommen haben.

Frankreich wandte damals aber gerade alle Mittel an, um sich die Mitwirkung Englands zu sichern. Dieser Absicht entging auch die bekannte französische Anordnung, wonach

die am 30. Juli in ihre Stellungen einrückenden Grenzschutztruppen 10 km von der Grenze abbleiben sollten. Militärisch war diese Maßnahme bedeutungslos, der französische Generalfstab erhob daher auch keine Bedenken dagegen. Der wahre Zweck geht schon daraus hervor, daß Joffre in dem am 30. Juli erteilten Befehl „diplomatische Gründe“ hierfür angab. Der Kriegsminister telegraphierte am 1. August an Joffre: „Um uns die Mitwirkung unserer englischen Nachbarn zu sichern, bleibt es noch immer unerlässlich, die im Telegramm Nr. 129 vom 30. Juli festgelegte allgemeine Linie durch Patrouillen und Detachements außer im Falle eines ausgeprochenen Angriffs nicht überschreiten zu lassen.“

Frankreich wollte der Welt und vor allem England durch diese Geste ein Zeichen seiner friedfertigen Gemütsart geben. Eilrig teilte der französische Ministerpräsident Briand die getroffene Anordnung am 30. Juli der englischen Regierung mit, und Poincaré benachrichtigte persönlich den König von England am 31. Juli. König Georg fel auch glatt darauf hinein oder tat vielleicht so vor der Welt, indem er am 31. in seiner Antwort seine Bewunderung über die französische Maßnahme aussprach.

Bisher ist mir nicht bekanntgeworden, daß von französischer Seite zu den schweizerischen Erörterungen über die beabsichtigte Zerstörung des Badischen Bahnhofes von Basel Stellung genommen worden ist. Nur in dem „Neuen Wiener Journal“ vom 27. August 1927 hat ein „Colonel Duval (Paris)“ geglaubt, die Tatsache der beabsichtigten Neutralitätsverletzung durch folgenden Satz aus der Welt schaffen zu können: „Alle kriegerischen Maßnahmen Joffres gegen die Schweiz waren ja nur unter der einzigen, doch ausschlaggebenden Voraussetzung geplant, daß die Neutralität der Schweiz, wie die Belgiens, vorher durch die deutsche Heeresleitung verletzt worden wäre.“ Der französische Colonel muß aber zugeben, daß dieser „schwerwiegende Satz“ sich nicht in dem französischen Generalfstabswort befindet, und damit ist seine Entgegnung hinfällig.

Im Laufe des Weltkrieges sind noch mehrfach Lagen eingetreten, die zu einer Erörterung zwischen Frankreich und der Schweiz über die gegen eine deutsche Verletzung der schweizerischen Neutralität zu ergreifenden Maßnahmen geführt haben. Im April 1916 hat nach Sprecher v. Bernegg der französische Militärattaché in der Schweiz darauf hingewiesen, daß die Deutschen nach dem Wüstingen ihres Angriffes bei Verdun einen Durchbruch bei Belfort unter Gefährdung schweizerischen Gebietes versuchen könnten. Es wurden daraufhin durch zwei nach Bern entsandte französische Generalfstabsoffiziere mit der militärischen Leitung der Schweiz die zur gemeinsamen Abwehr eines solchen Einbruches zu treffenden Maßnahmen vereinbart.

Erneut bildete sich bei der Entente im Jahre 1917 die Ansicht, Deutschland könne eine große Offensive durch die Schweiz unternehmen, da ein Durchbrechen der bisherigen schweizerischen Front ausichtslos sei. Durch die Erfolge des Jahres 1916 seien die Deutschen instandgesetzt, die erforderlichen Kräfte hierfür verfügbar zu machen. Der Generalfstabchef des Generals Foch wurde im Frühjahr 1917 nach der Schweiz entsandt und die Aufstellung einer Armee II. (helvétique) unter Foch westlich des Doubs vorbereitet. Das Einverständnis mit der Schweiz lautete aber dahin, daß Truppen der Entente schweizerisches Gebiet nur auf Verlangen der schweizerischen Regierung betreten dürfen.

DRESDEN HOTEL BELLEVUE

Generaldirektor R. Romefeld

Weltbekannt als eines der vornehmsten Hotels Deutschlands mit allen zeitgemäßen Einrichtungen in unvergleichlicher Lage an der Elbe mit großem Garten und Terrassen, gegenüber dem Opernhaus, Hofkirche, Schloß, Zwinger mit Gemäldegalerie und Museen

Festräume, Konferenzzimmer und Sitzungssäle

Einzeln abgeschlossene Auto-Boxen

Daß diese Verhandlungen stattgefunden haben, war aus französischen Veröffentlichungen bereits bekannt. Wertwürdigerweise hielt man es damals auch nicht für ausgeschlossen, daß sich der deutsche Durchmarsch durch die Schweiz auch nach Süden gegen die Lombarden richten könne, um die italienische Front in Venetien zu umfließen. Insbesondere vertrat Caborna, der dauernd und überall Gefahren witterte, diese Ansicht. Auch für diesen Fall wurden französische Vorkehrungen in Aussicht genommen.

Bisher war mir nicht bekannt, daß, wie Sprecher v. Bernegg mittels, der Bundesrat damals Deutschland von dem französischen Anfinnen in Kenntnis gesetzt hat. Die Aufschreier, die wir von dieser Seite für den Fall eines französischen Einbruchs empfingen, hielten den Abmachungen die Waage, die wir mit Frankreich getroffen hatten. Da die deutsche Heeresleitung aber nicht an eine französische Operation durch die Schweiz geglaubt habe, seien die Abmachungen, die für den Fall eines Zusammengehens mit Deutschland getroffen wurden, „weniger eingehend“ gewesen.

Militärpolitisches aus Italien

über die Zeit von August 1926 bis September 1927.

I. Militärisches.

Durchführung der Heeresreform. Die seit Jahren erwogene Heeresreform ist im letzten Vierteljahr 1926 in die Tat umgesetzt worden. Das Wichtigste, was organisatorisch zu leisten war, war die Neuauftellung eines neuen Generalkommandos in Alessandria und die Umbildung der bisher aus 2 Inf. Brig. bestehenden Div. in die „Divisione ternaria“ nach deutlichem Muster. Dabei galt es, die Inf. Rgt. und „Batt.“ nach dem neuen Typ aufzustellen. Die mit dieser Umorganisation verbundene umfangreiche Verlegung, Auflösung und Neuauftellung von Verbänden wurde bis 1. 1. 1927 durchgeführt.

Nach der Heeresreform verfügt die ital. Armee an Einheiten über 11 A. R.* und 30 Div. Eines dieser A. R. bildet das selbständige Militär-Kdo. Sizilien, eine der Div. das selbständige Militär-Kdo. Sardinien. Weiterhin sind vorhanden: 30 Inf.- und 3 Alpini-Brig.; 90 Inf., 12 Nachschubverfügbar- und 9 Alpini-Rgt.; 1 Kampfrgt.; 3 höh. Kan.-Kdos. (Brig.); mit 12 Kan. Rgt.; 30 Feld-, 3 Gebirgs-, 1 Reit-, 1 Schw. Feldart. Rgt.; 5 Schw. u. 3 Küstenergt. Rgt.; 12 Flugabwehrzentren (Rgt.). 11 Genie-, 2 Panzer-Rgt., 1 Brücken- u. Enginen-Pion.-Rgt.; 1 Eisenbahn-Rgt., 1 Luftschifferabtl., 12 San. Kompn., 12 Nachschub-Kompn. und 12 Kraftfahrzeugzentren (Rgt.)*.

Auch nach der Heeresreform ist die Unterbringung des Heeres derart, daß im nördlichen Italien außer den Alpini-Brig. über die Hälfte aller Div. liegen. Von ihnen kann man 7 Div. und eine Alpini-Brig. in erster Linie als Schutz gegen Frankreich und die Schweiz betrachten. Das neu aufgestellte Genkdo. II in Alessandria wurde, dem immer klarer zutage tretenden außenpolitischen Gegenjatz zu Frankreich Rechnung tragend, an dieser Front neu eingegliedert. Die 11. Div., deren Stab von Trient nach Bozen verlegt worden ist, bildet mit der 2. Alpini-Brig. die Sicherung des neu errungenen Südtirols, 4 Div. und die 3. Alpini-Brig., zur Zeit noch unter einem Korpskdo., stehen an der Front gegen Jugoslawien*).

Auch die Wehrzahl der Bersaglieri-Rgt., der Kav. der Schw. Art. und der techn. Truppen, die Masse der Luftstreitkräfte, der lakhtischen Nationalmiliz, der Karabinieri und der Finanzgarde befindet sich im nördlichen Teile Italiens.

*) Nach dem 1. 10. 1927 wird ein weiteres (XII.) Korpskommando an der Front gegen Jugoslawien gebildet. Die Aufstellung seiner Korpsstruppen (ein 12. Schw. F. A. R., ein 13. Flugabwehrzentrum, ein 12. Genie-Rgt., ein 13. Kraftfahrzeugzentrum, eine 13. Nachschub-Komp. und eine 13. San.-Komp.) ist bereits vorgesehen, wird aber wohl noch eine Zeitlang dauern.

Auf erhöhtem Stand, d. h. die Inf. Rgt. haben 3 Batt., stehen 3 Div. an der französl. Grenze, die 11. Div. in Südtirol und 4 Div. gegen Jugoslawien. Im Winterhalbjahr, wo infolge der 18monatigen Dienstzeit das Heer seine niedrigste Stärke hat, werden bei den Inf. Rgt. mit höchstem Stand 3 bei, bei den Inf. Rgt. mit 2 Batt. ein Batt. in entsprechendem Wechsel auf voller Stärke erhalten. Die Inf. Batt. sind nach dem neuen Typ gegliedert, d. h. sie haben 1 Stabs-Komp., 3 leichte und 1 Schw. (M.G.) Komp. Sie haben im Frieden eine Durchschnittsstärke von 19 Offz., 434 Mann, 13 l. M.G. u. 2 Cannoncini. Im Kriege wird ein Batt. 30 Offz., 944 Mann, 20 l. M.G., 8 f. M.G. und 4 Cannoncini, ein Rgt. zu 3 Batt. und 1 Stabs-Komp. 108 Offz., 3115 Mann, 60 l. M.G., 24 f. M.G. und 12 Cannoncini zählen.

Die Heeresstärke ist infolge der 18monatigen Dienstzeit im Sommerhalbjahr am größten (325 000 Köpfe). Sie sinkt im Winter auf 150 000 Mann. Die Durchschnittsstärke beträgt 15 000 Offz., 15 000 l. M.G., 220 000 Mann. Hierzu kommen noch 1400 Offz. und 60 000 l. M.G. und die Mannschaf der Karabinieri.

Als Abschluß der Heeresreform ist mit Wirkung vom 1. 2. 1927 die Stellung des Chefs des Großen Generalstabs neben denen der Chefs des Genstbs. des Heeres, des Admiralstabes und des Luftstabes neu geschaffen worden. Der Chef des Großen Genstbs. untersteht direkt dem Regierungschef Mussolini. Er ist dessen „technischer Berater“ in allen Fragen der Landesverteidigung und der Mobilmachung der gesamten benutzten Macht, in allen militär. Fragen der Kolonien und für die großen gemeinsamen Manöver von Heer, Marine und Luftflotte. Nach seinen vom Regierungschef gebilligten Direktiven werden sodann diese Fragen von den Chefs der Generalstäbe des Heeres, der Marine und der Luftmacht im einzelnen weiter bearbeitet. Für den Kriegesfall dürfte er als Chef der obersten Kriegsleitung vorgehen sein.

Die Karabinieri, die ital. Gendarmerie, die einen Teil des Heeres darstellt, wurde im Zusammenhang mit der Heeresreform teilweise neu organisiert. Unter dem Genkdo. der Karabinieri in Rom stehen 5 Zoneninspektoren, die über insgesamt 21 Regionen verfügen. Außerdem gibt es in Rom noch eine Est. königl. Garde und eine besondere Abtl. zu 2 Batt. und 2 Eskn. Ferner besteht ein Kdo. der Schulen mit 2 Ausbildungsregionen.

Über den Ersatz des aktiven Offz.-Korps sind neue Bestimmungen getroffen worden. Vom 1. 10. 1927 ab wird die Ergänzung des Offz.-Korps, die in der Übergangszeit nach dem Kriege erst überhaupt nicht und dann in der Hauptphase aus den Reihen junger Ref. Offz. und älterer geeigneter l. M.G. erfolgte, wieder in enger Anlehnung an die Bestimmungen der Vorkriegszeit erfolgen. Die jungen Offz. werden sich in erster Linie aus Schülern der Militärakademien Modena und Turin erziehen. Vorbereitung zur Aufnahme ist der erfolgreiche Besuch einer Kadettenanstalt oder das Reiteergebnis. Auch besonders geeignete l. M.G. können Offz. werden. Die Schule in Modena und Turin dauern 3 Jahre. Die Wichtigkeit eines starken und tüchtigen Offz.-Korps des Beurlaubten Standes ist von Mussolini ebenfalls voll erkannt worden. Sie früher im Deutschen Reich ist für alle tauglichen Abiturienten der Mittelschulen die Teilnahme an der Ausbildung zum Ref. Offz. Pflicht. Italien verfügt zur Zeit über 200 000 Offz. des Beurlaubten Standes.

Bewaffung, Ausrüstung, Bekleidung. In der Armee wurde das l. M.G. Wehraugbügeln eingeführt. Wie auch in anderen Armeen wurde in Italien die Frage der Gepäckerleichterung eingehend geprüft, und seit Frühjahr 1927 ist der Tornister bei der Inf. abgeschafft. Der Infanterist wird auf dem Marsche das dringende Nötige im Brotbeutel mitführen. Das übrige Gepäck wird verladen. Alpini und Gebirgsart. behalten den Aufschub auch weiterhin. — Neben der Felduniform wurde eine Paradeuniform eingeführt. Beide sind aus dem bisherigen, aber verbesserten graugrünen Grundtuch gefertigt. Der Rock hat vier Taschen

erhalten. Für die Offz. wurden Achselstücke und Epauletten eingeführt.

Zuppenübungen: Abgesehen von Übungen innerhalb der einzelnen Div. fanden 1926 große Manöver nur in der Gegend des Tirolerischen Sees statt. In ihnen folgt eine kriegsstarke Lerner-Div. gegen ein verführtes Agt. Unter Verzicht auf selbständige Entschlüsse der höheren Führung wurden im vorher festgelegten, tatsächlichen Rahmen besondere organisatorische und takt. Fragen gelöst und die niedere Führung sowie die Truppe im Zusammenwirken der Waffen geschult. Auch 1927 dienten die Zuppenübungen, die nur im Verbände der Div. stattfanden, dem gleichen Zweck, und es scheint, daß auch in der nächsten Zeit den „Veruchsmänvern“, den manovre sperimentali, der Vorkzug gegenüber den großen Manövern mit freien Führerelementen in Italien der Vorkzug gegeben werden wird.

Militärische Kationen an der Landgrenze. Aus Anlaß der im November 1926 auch nach außen zum Ausdruck gekommenen Spannung zwischen Italien und Frankreich und namentlich im Zusammenhang mit dem nach starker zutage getretenen Vorgehen Italiens zu Angriffen im Winter 1926, war die Presse voll von Kriegserklärungen der genannten drei Staaten. Diese Gerüchte sind weit übertrieben. Im mehr als rein defensiven Rahmen zur Sicherung der Grenze für alle Fälle und Vorverortungen im Rahmen der allgemeinen Mob.-Arbeiten dürfte es sich bei keinem der drei Länder gehandelt haben. Italien hat die im Grenzdistrikt stehenden 6000 Mann Carabinieri und Finanzieri um eine neu aufgestellte Grenzschutzlinie von 3000 Mann vergrößert, hat — wie schon erwähnt — der polit. Lage bei Neuordnung der Friedensunterbringung des Heeres aus Anlaß der Heeresreform Rechnung getragen und hält die Wehrkraft der Div. an beiden Grenzabschnitten auf erhöhtem Stand. Eine zahlenmäßige Erhöhung der Kräfte an beiden Fronten ist jedoch gegen früher kaum eingetreten. Allerdings wird der Ausbau der Besetzungsmannschaften an der Grenze von der Adria bis zur Riviera in der letzten Zeit mit Eifer betrieben. Von einer Kriegsbereitschaft ist aber Italien genau wie Frankreich und Jugoslawen noch weit entfernt.

Die freiwillige faschistische Miliz. Am 1. 10. 1926 hat Mussolini zu seinen zahlreichen sonstigen Ämtern auch das Kommandierendes Generals der Miliz übernommen. Mussolini vereinigt damit die Führerstellen aller bewaffneten Streitkräfte Italiens in seiner Person. Er hat kurz nach Übernahme der obersten Leitung der Miliz ihre bisherige Bezeichnung „freiwillige Miliz für die nationale Sicherheit“ in „freiwillige faschistische Miliz“ umgeändert. Nachdem der Faschismus im Lande den vollen Sieg errungen hat und Staat und Faschismus immer mehr ineinander aufgehen, soll damit in aller Öffentlichkeit betont werden, daß die Miliz mehr denn je die Schutztruppe des Faschismus darstellt. Sie umfaßt zur Zeit 15 Jägerkommandos (Divn.), eine selbständige Gruppe Calabriens und unter ihnen 130 Legionen (Agr.), die wiederum 493 Kohorten (Batt.) zählen. Das 1. Aufgebot der Miliz, d. h. die in kurzer Zeit und mit Sicherheit erreichbaren Teile, dürfte 300 000 Köpfe zählen. Etwa weitere 200 000, in der Hauptsache ältere und verheiratete Jahrgänge, bilden das 2. Aufgebot. Die Zahl der dauernd in höheren Milizeinheiten dienenden Offz. beträgt etwa 700, während weitere 7000 teils vorübergehend Dienst tun oder hierzu zur Verfügung stehen. In der letzten Zeit ist erfolgreich daran gearbeitet worden, das zeitweise gespannte Verhältnis von Heer und Miliz zu bessern und den militär. Wert der Miliz zu heben. Für ihre Beweildung und Ausrüstung wird viel getan. Sie hat, namentlich in Oberitalien, schnelle Abtgn., die über Strahenpanzerwagen, Radfahr-, Motorrad- und Kav.-Abteilungen verfügen. Auch Nachrichten- und Sanitätstruppen sind vorhanden. Die dauernd im Dienst befindlichen Teile der Miliz, die Grenzschutz-, Post- und Telegraphen-, Eisenbahn- und Hafen-, die Fort- und die Kolonialmiliz dürften insgesamt 16 000 Mann stark sein. Die militärische Jugenderziehung. Seit Dez. 1926 sind sämtliche Jugendorganisationen des Landes,

einschl. der zahlreichen kathol. Pfadfinderverbände, unter die Aufsicht der faschistischen Miliz gestellt worden. Mussolinis Absicht dabei ist, sich in der nach faschistischen Grundgesetzen erzogenen Jugend den besten Nachwuchs für seine Partei zu sichern, dann aber auch die Jugend vornehmlich zu schulen, um das doppelte Ziel zu erreichen: dem Heere bereits ausgebildeten Ersatz zu liefern, der außerdem zuverlässig faschistisch ist. Diese militärlich vorgebildete, im faschistischen Sinne erzogene italienische Jugend wird in immer steigendem Maße in den durchschnittlich 200 000 Köpfe zählenden Heertruppenabteilungen an Erntzuzug gewonnen.

Flugwesen. Der Entwicklung der Luftmacht wird besondere Bedeutung beigemessen. Aus diesem Grunde sind für die Luftflotte bis zu der für 1930 vorgesehenen Vollendung ihres Ausbaues außerordentliche Zuzugabe von jährlich 450 Millionen Lire neben dem ebenfalls gegen das Verjahr erhöhten ordentlichen Etat (s. Kationgsauswahl) vorgesehen. Mitte 1927 befanden sich 1123 Flugz. und 19 100 Mann Flugpersonal im Dienst. Sie sind in rund 10 Luftgr., 34 Gruppen und 100 Staffeln und 1 Reg. Luftschiffes gegliedert.

Der **Kationgsauswahl** beträgt für das Rechnungsjahr 1927/28 (1. Juni bis 30 Juni) für das Heer (einschl. Carabinieri) 2777, für die Marine 1219, für die Luftmacht 700, insgesamt 4696 Millionen Lire. Für die Kolonialtruppen werden 311, für die faschistische Miliz 61 Millionen ausgegeben. Die gesamten Kationgsausgaben machen 24 05, die des Heeres allein 13 05, des sich auf 21 31 Mill. Lire belaufenden ital. Gesamtetat aus.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß in der Berichtzeit auf dem Gebiete der Wehrmacht — wie auch sonst in Italien — namentlich in Anbetracht der erfolgreichen Durchführung der Heeresreform eine beachtenswerte Entwicklung nach aufwärts eingetreten ist.

II. Politisches.

Innenpolit. Die Feier des 4. Jahrestages des Marzches auf Rom am 30. 10., die mit aller Deutlichkeit die fest verankerte Alleinherrschaft des Faschismus im Staate zum Ausdruck bringen sollte und dies auch tat, endete mit dem 4. Attentat auf Mussolini! Ein Sturm der Entrüstung wurde in der faschistischen Partei entfesselt. Man forderte von Mussolini **Ausnahmegerichte** scharfer Art. Mussolini entschlöß sich, sie zu gewähren, um lieber von Staats wegen gegen die Feinde des Faschismus vorzugehen, als dies faschistischen „Freischärlern“ zu überlassen. Es kam im Laufe des Nov. 1926 zum „Verbot der gesamten nicht faschistisch eingestellten Presse“, zur „Auflösung aller Oppositionsparteien“ und zu ihrem „Ausschluß aus dem Parlament“. Es erfolgte die „Einrichtung eines polit. Überwachungsdienstes“ bei den Legionsofs. der Miliz. Es wurden das „Schutzgesetz für den Staat“ angenommen und „Sondergerichte“ eingeführt. Mussolini selbst übernahm zu seinen vielen anderen Ämtern den Posten des Innenministers und vereinigt nun in seiner Hand den gesamten Staatsapparat.

Es gelang ihm, die Ruhe im Staat und in der Partei wiederherzustellen, und er konnte in der Folgezeit darangehen, seine faschistische Aufbauarbeit fortzusetzen.

Der faschistische Grundatz, daß **Auslese und Ernennung der Besten** an Stelle des überlebten demokra-

Prellatze „MW“
ausgest.

Gegründet
1865



Jagd- und Sportgewehre
Ernst Steigleder, Gewehrfabrik, BERLIN 7,
Dorotheenstr. 54

tischen „Mehrheits- und Wahllosten“ zu treten hat, war in der Staatsverwaltung durch Einführung der von Staatswegen eingesetzten Bürgermeister der Gemeinden, über denen die faschistischen Provinzpräfekten stehen, bereits durchgeführt worden. Durch das Statut vom Okt. 1926 ist nun auch in der faschistischen Partei jede Wahl ausgeschlossen. Jede Nacht fließt von der Zentralgewalt Mussolini. Alle Funktionen der Partei werden „ernannt“. Besonders bedeutsam ist ferner, daß nach dem neuen Statut zum „Großen Rat“, der Legislative der Partei, ohne weiteres sämtliche Minister gehören. Partei und Staat ist damit eng verflochten.

Unter Ausnutzung der ihm nimmer noch klarer als bisher zugesprochenen Zentralgewalt erließ Mussolini Anfang 1927 Anordnungen beachtenswerter Schärfe, um den Kampf gegen Mit- und Zwischenregierungen faschistischer Unterorganisationen und gegen Abgriffe einzelner faschistischer Heftisparte erneut aufzunehmen. Bisher sind diese Bemühungen ohne Zweifel mit Erfolg gewesen.

Im April wurde die Carta del Lavoro, das Arbeitsgesetz, erlassen. Im Verein mit den schon früher ergangenen Bestimmungen aus Anlaß der Schaffung des Gewerkschaftsministeriums stellt es mit dem Verbot von Streik und Aussperrung und der Einsetzung des Staates als obersten Schiedsvorgänger in allen Streitfällen, mit der Überwachung einer gerechten Lohnfestsetzung von Staats wegen, mit der Eingliederung von Arbeitern und Arbeitgebern in Berufsverbände, die einen Bestandteil des Staates bilden, und schließlich mit seinen sozialen Vorbehalten einen beachtenswerten Schritt vorwärts dar. Mussolini konnte auch bereits als Erfolg buchen, daß die führenden sozialistischen Gewerkschaftsführer vor dem Faschismus kapitulierten und sich zur Mitarbeit bereit erklärt haben. Auch in Genf beim internationalen Arbeitsamt wurden die faschistischen Arbeiterverbände als Vertreter der ital. Arbeiterschaft anerkannt.

In einer Rede vom Mai 1927 hat Mussolini die weiteren Ziele seiner Innenpolitik näher umschrieben: An einen Aufbau der Ausnahmeverfassung wird nicht gedacht. Die antifaschistische Presse und gemischte politische Gruppen werden nicht wieder aufleben. Andererseits fordert Mussolini auch strengste Zucht in seiner eigenen Partei. Mussolini hält das faschistische Regime für fest begründet. Mag dieses Vertrauen Mussolini berechtigt sein, so erbellt sich doch erneut aus seinen Worten, er müsse „das ital. Volk noch 10 bis 15 Jahre regieren, denn jein Nachfolger sei noch nicht geboren“, daß die Macht des Staates und des Faschismus in erster Linie auf seiner Person und seinem staatsmännischen Können beruht.

Außenpolitik. Die außenpolitischen Ziele Italiens erstrecken im großen: Die Stärkung der im Innern sehr verankerten Machtstellung auch nach außen; im einzelnen: Die Sicherung der Kriegsgewinne im Norden und Nordosten, vor allem Südtirols und des Brenners; bestimmenden Einfluß auf dem Balkan und Herrschaft an der Adria; Vergrößerung seines Kolonialbesitzes und damit größere Machtentfaltung im Mittelmeer und schließlich — wenn auch von der Regierung nicht „offen“ auf das Programm gelegt —: Erlösung der Italiener von fremder französischer Herrschaft in Korsika, Nizza, Saopoten und Tunis.

Die Weiterentwicklung, die die ital. Außenpolitik bei Verfolgung dieser Ziele in der Berichtzeit genommen hat, zeigt zwei charakteristische Merkmale: einmal den immer stärker gewordenen Gegensatz Italiens zu Frankreich und zu dem unter französischem Einfluß stehenden Jugoslawien und zweitens die immer enger werdende Anlehnung der italienischen Politik an England.

Zur weiteren Sicherung seiner Kriegsgewinne im Norden hat Italien die Beziehungen zu Deutschland durch Abschluß eines Schiedsvertrages im Dez. 1926 gebessert.

Auf dem Balkan hatte es zu Beginn 1926 versucht, zusammen mit Jugoslawien die führende Rolle zu spielen. Aber französischer Einfluß wirkte entgegen. Die Folge war die im Laufe des Jahres 1926 immer größer werdende Isolierung Jugoslawiens auf dem Balkan durch Italiens Einwirkung auf Rumänien, Bulgari-

en und Griechenland. Namentlich der ital.-rumän. Garantiepakt vom Sept. 1926 und die im März 1927 von Italien vollzogene Ratifizierung des Belarabienabkommens, durch das Rumänien endgültig Bessarabien auf Kosten Russlands zugesprochen erhielt, verdient in diesem Zusammenhang der Erwähnung. Der Ende Nov. 1926 in Tirana abgeschlossene ital. Vertrag mit Albanien bildete den Höhepunkt der gegen Jugoslawien gerichteten ital. Balkanpolitik, die im April 1927 eine weitere logische Fortsetzung durch den ital. Schiedsvertrag mit Ungarn erhielt. Diese Balkanpolitik Mussolini hat Italien wesentliche Erfolge gebracht: Italien besitzt in Albanien ein Sprungbrett zum Balkan. Es beherrscht die Adria. Jugoslawien ist isoliert. Der französ. Einfluß auf dem Balkan hat sich zugunsten des ital. gemindert. In dem gepanonten Verhältnis Italiens zu Jugoslawien ist damit aber auch erster Konfliktstoff entstanden, wenn auch beide Mächte bestrebt sind, einen Krieg zu vermeiden.

Die ital. Kolonial- und Mittelmeerpolitik hat in der Berichtzeit bis auf den Vertrag mit dem Yemen vom Sept. 1926 greifbare Erfolge nicht aufzuweisen. Mit dem Schiedsvertrag mit Spanien vom August 1926 hat sich Italien für diese Politik zwar eines Witzelers verledert, aber Mussolini ist sich bewußt, daß es augenblicklich nicht möglich ist, auf diesem Gebiete auf friedlichem Wege einen wirklichen Erfolg zu erzielen. Er hat in einer Rede im Mai 1927 seine Anhänger auf eine Politik weiter Sicht hingewiesen. In den Jahren 1935 bis 1940 wird nach seiner Ansicht Europa am entscheidenden Punkt der Geschichte angelangt sein. Damit dann Italien „seine Stimme hören lassen könne und die endliche Anerkennung seiner ihm zugesprochenen Rechte erlobe“, fordert er höchste Steigerung der Wehrkraft Italiens zu Wasser, zu Lande und besonders in der Luft! 67.

Die neue russische „Gefechtsvorschrift für die Kavallerie“ Teil III (Felddienst) von 1927.

Bojemoj Mlaw Konnoij (B. W. R., III, 1927, g.).

In der Einführungsverordnung der neuen Vorschrift vom 13. 8. 1927 betont der Vorkämpfer des Revolutionären Kriegsrats, Woroschilow, die Bedeutung der Reiterei als eines der wichtigsten Elemente der bewaffneten Macht der Sowjetunion. Solange Teil I und II noch nicht neu herausgegeben sind, sollen die betreffenden Teile der Vorschrift von 1924 gelten. Der neue Teil III umfaßt folgende Kapitel: 1. Aufklärungsdienst der Heereskavallerie, 2. Verhinderungsdienst der Heereskavallerie, 3. Märsche der Kavallerie und ihre Sicherung, 4. Unterkunft der Kavallerie und ihre Sicherung.

Aufklärung. Die Vorschrift unterscheidet: operative Aufklärung durch die Gesamtheit der Operationen der Heereskavallerie bis auf 100 km von den anderen Truppen in Front, Flanke und Rücken des Gegners, taktische Aufklärung. Hierzu Vortreiben besonderer Organe auf 30 bis 35 km vor Hauptkräfte der Reiterei. Aufl. der politischen Lage beim Gegner und der Bevölkerung, verbunden mit der taktischen Aufklärung. **Sicherungsaufkl.** stets ausgesandt unabhängig von Marschsicherung und Vorposten, bis 10–15 km; **Gefechtsaufkl.** im Gefecht stets ausgesandt bis 3–4 km. Alle Aufkl.-Organe wirken in erster Linie durch Kampf, Beobachtung dient als Ausnahme. Man unterscheidet Aufkl.-Abteilungen (KO) und einzelne Patrouillen (OR), erstere für Kampf, letztere vorzugsweise für Beobachtung (taktische, Sicherungsaufkl., Gefechtsaufkl.). Für Aufkl.-Abteilungen Aufkl.-Streifen. Gliederung der Aufkl.-Organe: Kern der Aufkl.-Abteilung, Kern der Patrouille, zur unmittelbaren Geländeaufkl. vom Kern der Aufkl.-Abteilung im Aufkl.-Streifen ausgesandte Abteilungen, von den Patrouillen als Führer ausgesandte Spähen, Flanken- und Rückenpäher. Die einzelnen Patrouillen erhalten Marschrouten oder Zielpunkte; gliedern sich in Patrouillenteile und Späher.

Organisation des Dienstes der Aufstl.-Abteilungen. Breitenausdehnung der Aufklärung einer Kav. Div. für sich selbst bis 25 km, bei Aufklärung vor der Front der eigenen Truppen bis 40 km. Im ersten Falle Stärke der Aufstl.-Abteilung $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$, im zweiten $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ der Gesamstärke. Stärke der einzelnen Aufstl.-Abteilungen von Est. bis Art. stets mit 1. MG., Mitteln der Erdbindung, Luftverbindungsstellen, Artl. bis zu einzelnen Geschützen noch Bedienung. Stärke der einzelnen Patrouillen von Gruppe bis Eskadron. Vom Zuge an ist Beigabe von 1. MG., möglichst Beigabe von politischen Organen an die Aufstl.-Organe. Abgabe von Mitteln der Gasaufklärung. Entferrnung der Patrouillen vom Kern der Aufstl.-Abteilung nicht mehr als Frontbreite des Aufstl.-Streifens. Regulierungshöhe für alle Teile nach je 8—10 km, Patrouillen legen im Durchschnitt 5 km in der Stunde zurück, nächsten nicht weiter als 3 bis 4 km vom Kern der Aufstl.-Abteilung. Sie werfen schwachen Gegner zurück, greifen bei überraschendem Zusammenstoß auch härteren Gegner an (Attake). Wenn die Aufstl.-Abteilung auf feindliche Hauptkräfte stößt, hält sie Fühlung mit ihnen, ohne Rücksicht auf Grenzen des Aufstl.-Streifens. Stößt Aufstl.-Abteilung auf starke Kräfte der gegnerischen Heeresart, (mindestens 2—3 Agr. mit Artl.), die bisher nicht festgestellt waren und unsere Kav.-Hauptreitkräfte bedrohen, so läßt sie von ihrer bisherigen Aufgabe, hängt sich an die feindliche Kav. und zieht sie auf die eigenen Hauptkräfte, ebenfalls ohne Rücksicht auf Aufstl.-Streifen zu nehmen. In bisheriger Hauptrichtung wird starke Patrouille entsandt. Nimmt der Gegner Stellung ein, so sucht die Aufstl.-Abteilung durch seine Sicherung durchzuschlagen.

Unter Verschleierung (Samjessa) versteht die Vorhut einzig eine operative Vorpostenaufstellung. Ihr Zweck ist die Abwehr und Vernichtung der feindlichen Aufstl.-Organe. Benützung natürlicher Hindernisse und Abschnitte. Kommandeur des Kav.-Korps bestimmt vordere Linie und Abschnittsgrenzen. Kav. Div. oder selbst Kav. Brig. scheidet Vorpostenreferenz aus. Der größte Teil der Artl. und Panzerformationen wird den Unterabschnitten zugeteilt. Aufstl.-Patrouillen nicht stärker als eine Gruppe (Bertill) werden 10—15 km über die vordere Linie vorgetrieben. Auch Kpts.-Abschnitte können Artl. und Panzer zugeteilt erhalten. Eine oder mehrere Vorpostenest. werden aufgestellt. Die Zwischenräume zwischen den Est.-Abschnitten müssen unter Freitrag durch 1. MG. gesichert (nicht über 1500 Schritt breit sein). Einzelne Geschütze und 1. MG. können den Vorposten-Est. zugeteilt werden, Panzer bleiben beim Kpt. Neben Vorposten-Est. werden selbständige Iffz.-Posten und Beobachtungsstellen aufgestellt, besonders in den Flanken usw., und vertrete Verbindungspatrouillen entsandt. Die Feldwachen werden in der vorderen Verschleierungslinie, zugleich der Hauptwiderstandslinie, aufgestellt. Kreuzfeuer mit Gewehren und MG., nachts Sperreier der MG. und Artl. auf Umhänerungswegen. Beim Erscheinen des Gegners kleinere Aufklärungsorgane ins Innere der Verschleierungslinie hineinschieben und dort vernichten oder gefangen nehmen. Gegen stärkere Aufstl.-Kräfte Einfluß der Vorpostenreferenz. Umgebung und möglichst Vernichtung des Gegners, kurze Verfolgung des nur abgewehrten. Rückzug nur vor erheblichen Kräften, dabei allmähliche Verfammlung zum Gegenstoß.

Märsche und Marschführung. Die Gefahr aus der Luft fordert Zerlegung in Front und Tiefe. Kolonnen nicht über 6—8 km voneinander, wenn Artl. vorhanden, sonst 3—4. In die Tiefe stellen, erste Staffel ist zugleich Vorhut. Die Staffel ist in der Regel eine Brig., ungern eine Kav. Div. auf einer Straße, im allgemeinen mindestens auf zwei Straßen. Normale Marschleistung am Tage 7—8 Stunden = 50 km, im Höchstfall bis 100 km. Sicherung jeder Kolonne durch Sicherungsaufklärung, Marschführung, unmittelbare Sicherung, Luftbeobachtung und Mittel gegen Panzerangriffe. Marschführung: Vorhut der Kav. Brig. $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ der Kolonnenstärke mit Artl., die des Kpts. eine Est. mit 1. MG., evtl. Panzertw. Von kleineren Kolonnen wird ein Zug bis eine Est. voraus-

geschickt, von der einzelnen Est. und weniger ein Spähtrupp von 2 Mann bis zu einer Gruppe mit 1. MG. Mehrer Abhand der Vorhut usw. je nach Stärke 8—1 km. Die Hauptkräfte entenden an unmittelbarem Schuß Mitgl. oder Späher. Man untersteht bewegliche und unbewegliche Seitendeckungen, außerdem die härteren Kolonnen Seitenpäher. Kolonnen von Brig.-Stärke und mehr erfordern je nach Stärke Rückenabtlgn. oder Rückenpäher, die auf 0,5—1,5 km lichte Abstand folgen. Beim Rückmarsch liegen die Stärkeverhältnisse von Radhut und Vorhut umgekehrt, die Radhut wird aber noch stärker an Feuerkraft gemacht. Beim Flankenmarsch soll die Seitendeckung die Hauptkräfte gegen wirksames Artl.-Feuer schützen.

Marschordnung. Reil. Artl. beim Vormarsch weit vorn, beim Rückmarsch weit hinten. MG.-Est. bei Tage verteilt, Sappeur beim Vormarsch vorn, beim Rückmarsch vorn und hinten verteilt. Verbindungsabtlgn. weit vorn, Panzertw. bewegen sich sprunghaft zwischen Haupttruppen und Sicherungsabtlgn. Beim Ausmarsch Vernichtung alles dessen, was Truppenteile, Stärke usw. verraten könnte. Verfammlung höchstens in Est.-Stärke. Bei Kolonnen von Kpts. und höherer Stärke wird ein besonderer Kolonnenleiter (Kolonnowoschaj) zur richtigen Einhaltung der Marschstraße, der Marschordnung, Annahme von Führern usw. bestimmt.

Bei plötzlichem Zusammenstoß mit Feind unterziehen die Radbarkolonnen sich selbständig. Radmärke sind unerwünscht, bei ihnen werden Artl. und Panzertw. zurückgehalten.

Die Vorhut oder Spihenabteilung besteht aus Kern und Marschführungen nach vorn und den Seiten. Unmittelbare Sicherung durch Späher. Die Vorhut geht sprunghaft von Abschnitt zu Abschnitt vor. Beim Zusammenstoß mit Gegner schneller entscheidender Schlag, wenn der nicht möglich, Festhalten des Geländes.

Die Radhut muß sich nötigenfalls apert, um den Haupttruppen Zeit zur Loslösung vom Gegner zu verschaffen.

Unterkunft und deren Sicherung. Normal in einer Driftsch nicht über ein Kpt., höchstens eine Brig. Sicherungsaufklärung, Vorposten und unmittelbare Sicherung, Luft- und Gaschutz, innere Ordnungsmassnahmen dienen der Sicherung. Wenn Gegner aber zwei Märsche entfernt ist, so genügt Aufklärung und unmittelbare Sicherung, tiefe Unterkunft. Bei Entfernung des Gegners unter zwei Märschen tritt ringförmige Sicherung durch Vorposten ein. Einteilung in Brigadebezirke, diese in Gruppenabschnitte. Die Vorposten einer Kav. Div. werden auf 5 bis 8 km aufgestellt. Die Sicherungsaufklärung ist nach allen Seiten auszuweichen, wobei Vorposten aufgestellt werden. Die Vorposten sollen nicht über ein Drittel der Gesamstärke ausmachen. Entweder werden Vorpostenabtlgn. oder selbständige Vorpostenorgane gebildet, oder beide zusammengefaßt. Eine Vorpostenabtlg. deckt einen Streifen mit mehreren Begen und ist mehrere Estn. mit Artl. stark. Selbständige Vorpostenorgane werden in bestimmten Richtungen vorgetrieben, sind entweder selbständige Vorpostenestadronen, evtl. mit einzelnen Gesch., oder selbständige Feldwachen mit 1. MG., oder selbständige Iffz.-Posten mit 1. MG., oder selbständige Beobachtungsstellen (3 Mann). Entfernung von zu sichernder Truppe: Est. bis 8 km, Feldwache bis 5—6 km, Iffz.-Posten bis 2—3, Beobachtungsstellen 1—2 km. In der Front deckt 1 Est. 2—3 km, Feld-

F. KERNIEN
MOBEL-TISCHLERIE

BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207

Gegründet 1894

MOBEL MODERNE WOHNUMGEINRICHTUNGEN

Weitgehendste Zahlungsvereichterung

wache 1—2. In jedem Abschnitt wird eine Bereitschaft bis zu Est.-Stärke mit 1. M. G. ausgeschieden. Bei ihrem Einsatz werden alle Teile der Gruppe alarmiert.

Unmittelbare Sicherung wird von den Truppenteilen ausgeführt, und zwar selbständige Uffz.-Posten, Beobachtungsposten zu Pz. und zu Fuß und berittene Patrouillen. Vorschieben der beiden ersten Arten bis 1500 Schritt, der Beobachtungsposten zu Fuß 50—100 Schritt, der Patrouillen bis 2 km. Ablösung der Vorposten alle 24 Stunden, sie werden nie mehr in Marschstellungen umgewandelt, sondern stets zum Zweck der Marschführung durch andere Truppen abgelöst. Eine Vorpostenabtlg. setzt Vorpostenestn. mit denselben Aufgaben wie selbständige Vorpostenestn. aus. Die Establon bildet 2—3 Zugabschnitte (Feldwachen), in Tiefe und Front bis auf wirksame 1. M. G.-Schußweite entfernt. Feldwachen werden zu Pferde ausgesandt, diejenige, bei der der Est.-Führer sich befindet, heißt Hauptfeldwache und wird nicht nummeriert. Selbständige Uffz.-Posten, Beobachtungsposten und Patrouillen werden von der Est. nach Bedarf aufgestellt. Die Feldwache setzt einige „Feuerpunkte“ (Uffz.-Posten von halber bis ganzer Gruppenstärke, zu Pz. oder zu Fuß) aus. Bei Nacht und Nebel werden außerdem verdeckte Wachen (Sekrety) vorgehoben. Der Uffz.-Posten stellt in der Nähe einen unmittelbaren Sicherungsposten aus, oder ebenfalls verdeckte Wachen, letztere bis 600 Schritt vorgehoben.

Wie die übrigen neuen russ. Gefechtsvorschriften, so atmet auch der neue III. Teil der Gefechtsvorschrift für die Kav. einen entschiedenen Angriffsgeist in den Bestimmungen über Aufklärung wie auch bei der Verfeinerung.

Oberst a. D. R. Dietrich.

Englische motorisierte Versuchsbrigade.

5. Übungstag: 31. 8. 1927*).

Übungszweck: Ausschnitt aus dem Kolonialkrieg. Verfolgung eines feindlichen Streifkommandos, das Gefangene gemacht hat. Die Gefangenen sollen befreit werden.

Die Übung fand in Gegenwart des Chefs der Heeresleitung, Sir Alexander Godwin, des Staatssekretärs für Krieg, Mr. Winston Churchill und zahlreicher hoher Offiziere von Heer, Flotte und Luftstreitkräften statt.

Lage (siehe Skizze). Das Streifkommando, bestehend aus 1 Est., 2 Feldkanonen-Btrn., 2 Inf. Btln., 1 Kampfpz.-Abtlg.**, hatte um 11 Uhr das Mündung des Avon-Flusses östlich Netherton erreicht und befand sich im Rückmarsch auf Sibbury-Hügel. Der Führer hatte Befehl, die Avon-Brücken und deren Zugänge nicht zu zerstören. Die Übung fand es ihm frei, sie durch Kampfpz. zu versetzen.

Der Führer der Verfolgungstruppen (= mechanisierte Versuchsbrig.) hatte Befehl, den Feind einzuholen und zu vernichten, nachdem die Gefangenen befreit waren. Als Grenzlinie für sein Vorgehen nach Osten war ihm die Nord-Südlinie durch das Dorf Ludgershall (5 km östl. Sibbury-Hügel) angegeben worden.

Die Verfolgungstruppen konnten mit einer Geländemarschgeschwindigkeit von 20—30 km/Std. rechnen, während die feindl. Infanterie keineswegs mehr denn 6—8 km/Std. zurücklegen konnte. Der Führer der Verfolgungstruppen beabsichtigte, den Avonfluß an möglichst vielen Stellen zu überqueren.

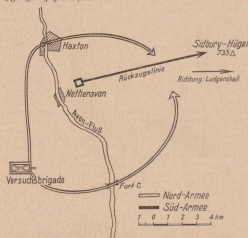
Die Übungsleitung gestattete ihm jedoch nur zwei Übergänge: die Brücke in Haxton und die Furt C. Um 11 Uhr wurde beiden Parteien der „Start freigegeben“. 11.30 Uhr begann das Fürtten der wafffähigen Fahrzeuge durch Furt C

* Nach dem Bericht der „Times“ vom 1. 9. 1927. — Vgl. auch „Militär-Wochenblatt“ Nr. 14 vom 11. 10. 1927, Sp. 501 ff., Nr. 15 vom 18. 10. 1927, Sp. 540 ff., und Nr. 16 vom 25. 10. 1927, Sp. 570 ff.

** Führt Kampfpz. mit, um bis 4000 qm Boden durch Verporen mit Gelbfrenz zu versetzen.

bei aufgesetzten Gasmasken. Alle ungenügend oder nicht wafffähigen Fahrzeuge wurden in Marschkolonne über die Brücke von Haxton geschickt.

Ablicht der Verfolgungstruppen war, den flüchtenden Feind auf beiden Flanken zu überholen und dann die „Zange“ zuzutreiben.



Um 12 Uhr war das Gefecht auf dem östlichen Avonufer im vollen Gange. Östlich der Furt C, deren Ostufer übrigens von der abgezogenen Est. vor und während des Fürtens jah verteidigt worden war, hatten verstreute Teile des Streifkommandos Front nach Westen. Weiter nördlich verteidigten sich einzelne Widerstandsnester mit Front nach Osten. Um 13 Uhr war das Streifkommando aufgerieben, die Gefangenen befreit und die Übung beendet. 96.

Schluß-Übungstag: 15. 9. 1927*).

Die Schlußübung unter Leitung des Gr. Ados. Süd fand in Gegenwart des Chefs des Reichs-Generalstabs, General Milne, des Generalquartiermeisters der Armee, des Inspektors der Kavallerie und vieler fremder Militärattachés statt.

Übende Truppen: Motorisierte Versuchsbrigade gegen 2. Kav. Brig. und 3. Inf. Div.

Übungszweck: Feststellung, ob die motor. Versuchsbrigade imstande ist, in überflüssigem und für Geländebedingungen gut fahrbarem Gelände eine Inf. Div. und Kav. Brig. davon abzublenden: 1. einen Vormarsch auf einer Marschstraße von 35 km Länge planmäßig auszuführen und 2. anschließend eine 8 km nordöstlich des Marschziels gelegene herrschende Höhenstellung von 11 km Breite planmäßig zu besetzen.

Übungsvoraussetz.: 2. Kav. Brig. voraus, 3. Inf. Div. marschierte 18 Uhr auf Talstraße mit rechter Flankendeckung.

Kurz vor Sonnenuntergang erreicht Div. Adr. die Fliegermeldung, daß aus Süden (von rechts) starke feindl. Kampfpz.-Kräfte im Anmarsch auf rechte Flanke der marschierenden Division sind.

Daraufhin wird gesamte Art. der Div. aus Marschkolonne heraus auf Höhen rechts der Marschstraße abgelenkt und in Stellung gebracht. Sie kommt gerade noch zurecht, um den Angriff eines Kampfpz.-Batails, unterstützt durch Luftangriffe von Schlachtfeldern, abzuwehren. Die Inf. der Div. marschiert inzwischen im Tale weiter. Schiedsrichterpruch unbekannt. 96.

* Aus „Times“ vom 16. 9. und 17. 9. 1927.

Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Die Verwendung von Millionenheeren im Kriege macht es bei den großen Militärstaaten erforderlich, die Berufssoldaten im Frieden so weit auszubilden, daß sie im Ernstfall den nächsten höheren Dienstgrad ausfüllen können. Eine dementsprechend gesteigerte Schießausbildung der Artilleristen würde aber den Aufenthalt auf den Schießplätzen außerordentlich verlängern, vor allem eine große Menge kostspieliger Munition verschlingen und die Lebensdauer der Geschützrohre herabsetzen. Man bedient sich daher in den Vereinigten Staaten seit ein paar Jahren kleinfalbriger Einlegerohre, die von der Truppe im Standort in die Geschützrohre eingesetzt werden können. Die Kosten für die kleinfalbrige Munition sind gering, ein Schießfeld von etwa 300 m Länge reicht aus, und die Geschützrohre werden nicht mehr beansprucht als beim Ezerieren.

Da die Einlegerohre in einer Umladung von der Gestalt der Patronenmunition des richtigen Geschützkalibers stecken, verläßt das Laden, Richten und Abfeuern wie beim Scharschießen mit der fallberechtigten Munition. In einer Entfernung von 254 m (= 1000 Zoll) wird als Ziel ein Richtstreifen mit Geländebearbeitung und Zielpunkten aufgestellt; dahinter steht eine lenkrecht Scheibe, auf der sich die Treffer einzichnen. Die Schießaufträge werden wie beim sonstigen Scharschießen unter Beobachtung mit Doppelglas durchgeführt; das Verfahren fördert besonders die Übung der Feuerwalze, die sonst wegen Munitionsmangel nie zu ihrem Recht kam.

Auch „The Field Art. Journ.“ (III/IV 1927) verbesserte man die noch mangelhafte Zielerstellung, indem man bei lenkrechten Einlenkschneiben kleine Sprenggeschosse mit beobachtungsfähiger Rauchentwicklung verwendete oder das feindliche Gelände auf schwach geneigter Böschung darstellte, die die Geländebildung durch Sandpfeiler erkennen läßt. Für die 75 mm- β . K. und die 135 mm-Haub. bewährte sich ein 8,4 mm Einlegerohr, während im Versuch mit 37 mm-Rohren bei der Haubige wegen zu großer Längenstreuung mißlang. Die Darstellung beweglicher Ziele ist anscheinend noch nicht erprobt.

Die Geschützrohre werden durch die Beanspruchung des Schießens, besonders bei hohen Feuergeschwindigkeiten, lieber viel zu früh unbrauchbar. Zur Wiederverwendung kann man das Rohr auf ein größeres Kaliber ausbohren oder nach Ausbohren des Rohres ein Futterrohr einsetzen. Beides läßt sich nur in der Werkstatt mit besonderen Maschinen ausführen, und das Geschütz muß in der Zeit ausfallen. Deshalb verwendete man bereits vor dem Kriege in Frankreich und England auswechselbare Futterrohre, die mit einem Spielraum hergestellt, von der Truppe bzw. Schiffsbesatzung innerhalb 24 Stunden mit einfachen Hilfsmitteln ausgewechselt werden können. Durch das Spiel von etwa 0,1 mm kann sich das zu verdübelte Futterrohr beim Schuß ausdehnen und fest an das Mantelrohr anpressen, um danach wieder in die alte Lage zurückzugeben. Die italienische „Le Forze Armate“, die neuerdings für die auswechselbaren Futterrohre eintritt, führt noch den Vorteil an, daß durch das Rohrauswechseln eine Kamone in eine Haubige verwandelt und in gewissen Grenzen das Kaliber eines Geschützes geändert werden kann. Wenn sich diese Futterrohre bewähren, dann werden sie sich besonders für Kräftegeschwindigkeiten eignen.

Auch „Army Ordnance“ (28/1925) verwenden die Vereinigten Staaten schon lange laie Seelenrohre („Auto-treantage“), die eine 0,05 mm kleinere Bohrung als das Mantelrohr haben und infolge ihrer konischen Form auch von der Truppe leicht ein- und ausgebaut werden können. Als Vorratsstück zum fertigen Geschütz mitzugeben, werden sie nach dem Einlegen durch Keile in Längsnoten befestigt. Die „Moins a Techn.“ (300/1926) verlangt statt der mangelhaften Keilbefestigung am hinteren Ende des Seelenrohres eine geringe Forcierung, die beim Einbringen durch hydraulischen Druck überwunden wird und dann der durch den Drall hervorgerufenen Drehbewegung entgegenwirkt.

Bezüglich der Artilleriemotorisierung ist noch immer nicht entschieden, welche Art des Kraftzeuges die geeignetste ist: das Ziehen des Geschützes durch Schlepper oder das Verladen von Geschütz und Schlepper auf Lastkraftwagen, das Selbstfahrgehöz oder das aus Aufw. verbundene Geschütz. Diese letztere Art, die in Frankreich seit etwa vier Jahren als „Gefahrne Feldartillerie“ (artillerie de campagne portée) in Übung ist, scheint sich für die Feldtätigkeit bewährt zu haben. Die 75 mm-Kan. 1897 wird für den Marsch nebst Sattelprope, Munitionstarren und Zubehör auf einem leichten Artillerie-Kraftwagen, die Munition und die aus 2 Wff., 2 Kraftfahrern und 9 Kanonieren bestehende Mannschaft auf einem Ufw. verladen. Das Auf- und Abladen der Kan. geschieht durch die Bedienung von Hand mit geeigneten Hilfsmitteln.

Zum Anstellungsvermögen wird das abgeladene Geschütz an seinen mit Munition ausgerüsteten Kw. angehängt und bis an die Stellung geschleppt, die allerdings nahe der Straße liegen muß, da der Kw. nur geringe Geländebegänglichkeit (bei 5 km/Std. Höchstgeschwindigkeit) besitzt. Die 6 Mann Bedienung marschieren hinterher, die übrigen dienen zur Ablösung, zur Munitionsergänzung und zum Stellungsbau. In und aus der Feuerstellung wird die Kan. zweckmäßig mit einer leichten Stahlrohr-Sattelprope mit Aufbefestigung, die Munition auf luftbereitem Munitionstarren befördert. Am Geschütz stehen die Kw. mindestens 500 m hinter der Stellung geduldet; nötigenfalls bleiben für einen Stellungswechsel 2 Kw. in der Nähe; denn jeder kann 1 Geschütz tragen und eins schleppen. Die β . K. 97 kann in der Feuerstellung auch von einer auf dem Kw. mitgeführten Plattform schießen, die das Höhenrichtfeld auf 36° und das Seitenrichtfeld auf 60° zu vergrößern gestattet.

Bei den Motorisierungsversuchen hat die Anstalt des Technischen Korps in Dänemark die bemerkenswerte Erfindung gemacht, den gewöhnlichen Wtm. in 34 Stunden durch Umbau in eine Artillerie-Zugmaschine zu verwandeln. Er soll dann nicht nur den Bedingungen eines Straßenwagens bez. Haltbarkeit und guter Steuerung auch bei schneller Fahrt entsprechen, sondern auch als Querselbstschlepper die Geländeschwierigkeiten glatt überwinden. Der mit der Vorrichtung verbundene Wagen läuft auf feinem Boden auf seinen vier Rädern, und nur beim Einsinken in weichen Grund oder bei großen auflaufenden übernimmt ein breiter, über Tragrollen gestülpter Gürtel die Belastung. Eine Sicherheitsstahrschraubenfeder verhindert eine Überpannung des Gürtels, der aus Weichbahn Gummi besteht und mehrere 1000 km Fahrt aushält. Je weicher der Boden ist, um so geringer ist der Vorderraddruck. Bei einer 1500 km-Geländefahrt mit einem dezent umgebauten Sechszylinder-Triangelwagen trat beim Geschützschleppen ein Gleiten zwischen Gürtel und Hinterrad selbst dann nicht ein, wenn das Geschütz vollständig fest los.

Als „Kriegslastwagen der Zukunft“ führte die englische Heeresverwaltung vor einigen Monaten in Alderhot einen Sechsräderzugwagen bei Querselbstschleppfahrten vor. Für alle Beförderungsmöglichkeiten geeignet, soll er bei der Truppe Lebensmittel und Schießbedarf, Waffen und Gerät, Mannschaften und sogar die 8,83 cm- β . K. fortzuschaffen. Er gilt auch als Zukunftsmagen der Wirtschaft, da die Lastenverteilung auf 6 Räder einen sparsamen Reifenverschleiß, doppelte Ladefähigkeit und geringen Verbrauch zur Folge hat. Die schwierige Prüfstraße über heidebedeckte Abhänge mit 25° Steigung, schlüpfrige mit Farnkraut bewachsene Hügel hinauf und durch veränderte harte Fahrbahn wurde mit Leichtigkeit überwunden. Die Wagen sind im Auftrage der Heeresverwaltung von den Firmen Morris und Thornycroft gebaut und legen sich größtenteils aus Normalfüßen der handelsüblich eingebürgerten Kraftfahrzeuge zusammen. Sie werden durch Staatskraftwagen in die Wirtschaft eingeführt.

Die zunehmende Verfrachtung des Verkehrs stellt von Tag zu Tag größere Anforderungen an die Landstraßen; es

liegt daher ebenso im wirtschaftlichen wie militärischen Belange dem Straßenbau und der Straßenerhaltung erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wie in Amerika vor Jahren schon, so sucht man jetzt auch in Deutschland durch Verkehrsstraßen zu erforschen, welche Bauart für die Straße heutzutage am günstigsten ist.

Die nur chassierte Straße ist dem neuzeitlichen Kraftwagenverkehr nicht mehr gewachsen und daher unwirtschaftlich; am meisten leidet sie durch Pkw. mit Vollgummireifen, am wenigsten durch Luftreifen. Bei den in Deutschland viel verwendeten geteerten Macadamstraßen gibt der Unterbau leicht nach und läßt bald Schlaglöcher entstehen. Asphaltstraßen haben den großen Nachteil, daß gummibereite Fahrzeuge auf ihnen bei Kälte rutschen und die Insassen gefährden. Die in Amerika bevorzugten Betonstraßen mit teerartigem Überzug haben sich bei massiverer Bereitung mit einwandfreiem Beton und bei sorgfältiger Hochbehandlung gut bewährt. Als beste Straße hat sich die mit Stein- und Kieserwiesen, wenn nur kleine, gründlich mit Teer getränkte Steine verwendet werden. Die gewölbte Straßenoberfläche und die Sommerwege sollten, weil für Kraftwagen gefährlich, verschwinden, desgl. die Straßengräben und die Chausseebäume.

Man geht allmählich dazu über, besondere Kraftwagenarten zu bauen, zunächst zum Verkehr zwischen wichtigen Handelsplätzen im Umkreise von 30 km. Köln—Düsseldorf ist bereits, Leipzig—Halle wohl demnächst durch eine Kraftwagenstraße verbunden, auf der vier Wagen aneinander vorbeifahren können (Anlagenkosten 9 Mill. RM.). Auch Polen plant besondere Kraftwagenstraßen zwischen Warschau und Lodz bzw. Radom.

Aber Straßenzuführungen und ihre Wiederherstellung hat sich Gen. Normand in der „Revue du Génie“ (III/1927) eingehend geäußert; umfangreiche Großzerstörungen, meint er, bilden eine Art Zukunftsbefähigung, sind aber auf Verteidigungszwecke beschränkt. Jeder Verteidigungsplan sollte auch einen Zerörungsplan erhalten. Zerstörungen sollen Hindernisse schaffen, müssen daher auch verteidigt werden.

In Kentucky haben Versuche, unbefestigte Straßen für regen Kraftwagenverkehr schnell auszubauen, für die Kriegswirtschaft brauchbare Ergebnisse gezeigt. Einen Lehmann beschriftete man nach „The Mil. Engn.“ (90/1924) in geringer Breite und in die Beschotterung Gleiße von kräftigen Bohlen ein; der Raum zwischen den Bohlen wird höher gehalten, um die Wagenräder zwangsmäßig auf den Gleißen zu halten. War mehr Zeit zur Verfügung, konnte man die Schotterung verbreitern und die Oberfläche leeren. Eine wesentlich stärkere Befestigung erzielt man, wenn man statt Bohlen verstärkte Betongleiße benutzte, mit Bruchsteinen dazwischen, und die Oberfläche asphaltierte. Solche „Straßen mit unsichtbaren Gleißen“ werden im Kriege in Ländern mit mangelhaften Straßen, wie Rußland und Polen, sehr nützlich sein.

Für die weiten, wegemarm und schmerreichen Strecken Rußlands fehlt es an einem schnellen Beförderungsmittel — vor allem für militärische Zwecke. Motorschlitten haben sich bisher noch nicht bewährt, bis auf den vom Österreichischen Kautschuk gebauten Raupenschlitten mit Zubau „Aqualon“, der im allgemeinen befriedigt, aber militärischen Anforderungen nicht genügt. Ein österreichischer Ingenieur hat 1926 einen Kraftschlitten mit Antrieb durch Luftschraube gebaut, der zur Zurückbehaltung wirken soll — ob auch für militärische Bedürfnisse, ist nicht bekannt. Ein 24 PS-Motor ist vorn wie beim Kraftwagen eingebaut; mit ihm durch Riemen verbunden, schraubte sich an der Rückseite des Schlittens die Luftschraube.

Angeregt durch die den Deutschen im Winter 1915/16 abgenommenen, behelfsmäßig hergestellten Schlitten mit Luftschraubenantrieb, haben die Russen diese Konstruktion weiter entwickelt. An der Niederwerfung des Aufstandes in Krasnodar nahmen bereits 15 solcher Schlitten, mit einer Besatzung von je 5 Mann und mit MG. ausgerüstet, teil. Auch „Boina i Tschita“ fand 1926 in Rußland eine Welt-

bererbsfahrt von 13 Luftschraubenschlitten über 1450 km statt; doch die mangelhaften Ergebnisse zeigen, daß die Weiterentwicklung dieser Kraftschlitten noch keine erheblichen Fortschritte gemacht hat. Der von allen Fahrzeugen verwendete große, schwere und am Schlitten unsparsam arbeitende Flugmotor scheint hierfür wenig geeignet. Vor allem verurteilte die Wasserführung infolge des Einfrierens häufige Störungen. Für die Steuerung haben sich am besten vorn eine lenkbare, hinten zwei feste Rufen bewährt. Die Federung genügt noch bei keinem Schlitten. Auch wurde zu viel Betriebsstoff verbraucht — ein Uebelstand bei Rußlands weiten Strecken ohne Zapfstellen.

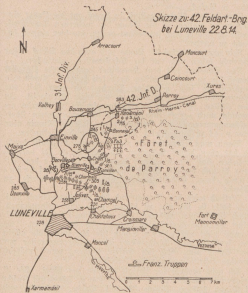
Wie fast alle Heeresverwaltungen nach heimischen Kraftstoffen fahnden, so macht auch Frankreich, das 1925 schon 1½ Millionen t Benzin für rund 2½ Milliarden Franken einführte, seit Jahren Versuche zur Gewinnung gasförmiger oder flüssiger Betriebsstoffe, die völlig auf heimatischen Boden, zu einem dem Benzin gleichbleibenden Preise und in genügender Menge hergestellt werden können. Die Sauggasverfahren haben im allgemeinen befriedigt — auch in militärischer Beziehung —, weil sie laut „Revue d'Art.“ (III/IV, 1927) wirtschaftlicher arbeiten als Benzin, beim Brand nicht verdampfen und ihr Kohstoff, Holz, reichlich im Lande vorhanden ist.

Von flüssigen Kraftstoffen ist Spiritus zu teuer; wohl aber soll sich die Spiritusmischung Kosomoline bewähren. Ob jedoch keine fünf Bestandteile Spiritus, Naphthalin, Kresol, Benzol und Nitrobenzol bei starkem Verbrauch im Wirtschaftslaben und erst recht im Kriege in ausreichendem Maße vorhanden sein werden, ist zu bezweifeln. Aber das französische gepriesene Kretol, das durch Umfugen von Zellulose (Sägelpläne) in Zucker und durch Gärung mit Butterfäureelementen gewonnen wird, liegen noch keine zuverlässigen Untersuchung- und Prüfungsergebnisse vor. — Das beim jetzigen Benzin immer mehr hervortretende fäulige Motorlophen hat den Amerikaner Widgen einen nicht-klopfenden Kraftstoff, Athylgasolin (Methylträthyl) finden lassen, das in den Vereinigten Staaten verwendet wird, trotzdem es wegen seiner starken Östigkeit recht gefährlich ist.

Die 42. Feldartillerie-Brigade in der Schlacht von Lunéville, 22. 8. 1914.

Die Schlacht von Dieuze am 20. 8. hatte der 6. Armee einen vollen Sieg gebracht. Die geschlagenen Franzosen gingen fluchtartig über die Grenze zurück. Baggeworfene Massen und Gepäck, liegend gebliebene Munitionswagen und Bagagen zeugten von der moralischen Verfallung des Gegners. Nun endlich, fast drei Wochen nach Kriegsbeginn, durfte das XXI. Armeekorps, welches bis dahin im Grenzschutz stand, die Grenze überschreiten. Man rechnete bei der Truppe mit erstlichem erneuten Widerstande des Gegners erst an der Festungslinie Loul—Epinal. — Dem Vormarschbefehl entsprechend überschritt das XXI. Armeekorps am 22. 8. 14 gegen 8 Uhr die Grenze. Die 31. Inf. Div. (General v. Berrer) auf Chaussee Rogevois—Arzacourt; die 42. Inf. Div. (General v. Bredow) 8 Uhr bei Moncourt. — Es war ein sonniger Herbsttag, als die Truppen der 42. Inf. Div. unter drei Hurras an dem Div. Akr., der auf einer Anhöhe unmittelbar an der Grenze aufgestellt genommen, vorbei nach Frankreich hineinzogen. Der erste Augenblick war da, wo wir den Boden des Erbfeindes, der vor zwei Tagen geschlagen, betreten konnten; eine unaussprechliche stolze Erinnerung. — Die Vorhut der 42. Inf. Div., bestehend aus 3. A. 17, Drag. Reg. 7 und 1. Abt. f. A. 15, führte Oberst v. Gförf. Seit der Schlacht von Dieuze war er Führer der 65. Inf. Brig. (General v. Kehler, Akr. dieser Brigade, war dort schwer verwundet worden); bis dahin hatte er das 3. A. 17 kommandiert. — Aber Coincourt—Baron ging der Marsch auf Hémancourt. Als die Vorhut etwa 10,15 Uhr Hémancourt durchschritten hatte, wurde ein Halt angeordnet. — Der Div. Akr. begab sich mit seinem Stabe, bei dem sich auch der Akr. der 42. Feldb. Brig., Generalmaj. Krahm,

befand, nach Hönamenil. Kaum dort angelangt, wurde Gemechfeuer hörbar, fast zu gleicher Zeit ertönte Beschüßfeuer aus westlicher Richtung; anscheinend war die 31. Inf.-Div. ins Gefecht getreten. — Generalmaj. Krahmer, Komd. der 42. Feldabz., erhielt vom Div.-Komd. den Befehl, zur Erkundung vorzutreten. Als wir das Besetzung, 500 m westlich Hönamenil erreicht hatten, kam eine Eskadron Dragoner 7 auf der Straße zurückgeritten. Der führende Offizier deutete mit dem Säbel auf ein Waldstück hart östlich der Straße Hönamenil-Crion: Der Feind steht im Forêt de Barron. — Sehr oft hatte bei unseren Friedenskriegsspielen der Feind da gefunden, jetzt war er also wirklich dort. — Teile des 3. R. 17 entzweiten sich gerade (etwa 10,30 Uhr) gegen das Waldstück; die 2. und 3. Btr. 15 fuhren hart östlich Hönamenil auf. Oberst v. Ertorf teilte im Vorbereiten mit, daß es sich anscheinend nur um feindliche Nachhut handle. Er glaubte mit der Vorhut allein auskommen zu können; die 1. Btr. 15, die bereits 10 Uhr bei P. 283, 1 km nördlich Hönamenil zur Überwärtung des Uferstreitens des Rhein-Marne-Kanals aufgeföhren sei,



habe er nachgezogen. In diesem Sinne werde er dem Div.-Komd. Meldung ertarfen. — Die 2. und 3. Btr. 15 hatten inzwischen das Feuer auf das besetzte Waldstück eröffnet. Es wurde gegen 11 Uhr vom Gegner geräumt; 3. R. 17 folgte. Die inzwischen eingetroffene 1. Btr. 15 fuhr westlich der Straße Hönamenil-Crion, etwa in Höhe des Gehöftes Bonnevall auf. Der Abt. Komd., Maj. v. Jahland, hatte seine B. Stelle ebenfalls in dieser Gegend eingerichtet. — Genmaj. Krahmer sah mit seinem Stabe ab, und wir gingen in Richtung auf die B. Stelle des Maj. v. Jahland vor. „Haben Sie schon etwas vom Feinde erkannt?“ rief er dem Abt.-Komd. zu. „Soeben fährt eine feindliche Btr. auf!“ war die Antwort. Und schon ergoß sich ein Schrapnell- und Granatregen über die gerade aufgeföhrene 1. Btr. und das Gelände dahinter. Ein zweiter und dritter Feuerüberfall folgte. Im Ru lag alles, was sich an Weibern, Nachrichten usw. auf und neben der Straße befand, an Mutter Erde angeschmiegt. Auch wir (Genmaj. Krahmer, der Ordnungsoffizier und ich), die wir im freien Felde hinter der Btr. standen, machten unwillkürlich die „Verbeugung“ vor den feindlichen Granaten. Aber nur einmal.

Mit erstem Blick wandte sich Genmaj. Krahmer zu uns: „Meine Herren, der preußische Offizier steht ruhig im feindlichen Feuer.“ Wir machten keine Verbeugungen mehr. Dem neben mir stehenden Ordnungsoffizier (Lt. d. Ref. Wienholz) ramm das Blut über die Hand; eine Schrapnellkugel hatte den Unterarm durchschlagen. Als die 1. Btr. das Feuer aufgenommen hatte, wandte sich Genmaj. Krahmer um mit den Worten: „Jetzt können wir zum Div.-Stabe zurücktreten.“ Es war mir von Wichtigkeit zu sehen, wie die Batterie sich im feindlichen Feuer verhält.“ Wir ritten nach Hönamenil zurück. Dort waren (es mag 12 Uhr gewesen sein) inzwischen Nachrichten über den schweren Kampf der 31. Inf.-Div. eingegangen. Sie wurde bei Bonneviller heftig angegriffen; infolgedessen erhielt die 42. Inf.-Div. Befehl, Richtung Lunéville vorzustoßen. — Die 11. B.-R. 15 (Maj. Philipp), vorderte Abt. des Gros, war bereits in Stellung nördlich Crion gegangen (s. Skizze).

Genmaj. Krahmer schlug vor, die gefamte noch nicht eingetzte Artillerie (3. A. R. 8 und 11. Inf.-Art. 3) bis zum Südausgang von Hönamenil vorzuziehen. Der Regts.-Komd. 3. A. R. 8 (Oberst v. Grimm) erhielt Befehl, Stellungen in Gegend Crion, das 3. R. 17 bereits 12 Uhr genommen, zu erkunden. Er erteilte mir gleichzeitig den Auftrag, über den Kampf und die Stellung der 11. A. R. 15 Erkundungen einzuziehen. Etwa 12,30 Uhr traf ich bei 11. B.-R. 15 ein. — Die Abt. hatte einen schweren Stand, da sie nicht nur aus der Front, sondern auch aus der Flanke starkes Artilleriefeuer erhielt. Dies erklärte sich daraus, daß sie noch mit Front gegen Forêt de Barron eingesezt war. Die hochaufragenden Beobachtungsstellen boten dem Gegner einen ausgezeichneten Anhaltspunkt. Spm. Hannafsch, Chef der 6. Btr., war auf der Leiter tödlich verwundet worden. — Sofort ritt ich nach Hönamenil zurück, wo uns aus gerade 3. A. R. 8 sich in Richtung Crion in Marsch legte. Auf meine Frage über den Standpunkt des Brig.-Stabes erhielt ich die Mitteilung, daß Genmaj. Krahmer bereits in Richtung Crion vorgeritten sei. Es war etwa 13 Uhr, als ich ihn auf der Höhe, 1 km östlich Crion antraf. — Von hier aus war das ganze Kampfgebiet gut zu übersehen. Gegen die von unserer Infanterie genommenen brennenden Dörfer Bonneviller, Bienville und Crion richtete der Feind heftige Gegenangriffe. Besonders Crion war durch Artilleriefeuer obgeriegt. — Ich meidete, daß 3. A. R. 8 im Anmarsch sei. „Reiten Sie zurück und stellen Sie fest, ob das Regiment Befehl hat, wo es in Stellung gehen soll!“ befahl mir Gen.-Maj. Krahmer. „Der Regts.-Stab und beide Abt. Stäbe sind nach Crion geritten. Es scheint bis jetzt aber noch kein Befehl zurückgekommen zu sein.“

Ich traf den Anfang des Regiments in Höhe des Wald-randes, 1 km nördlich des Schaufseines, wo die Straße in westlicher Richtung nach Crion abbiegt. Am Anfang ritten die drei Btr.-Chefs der 1. Abt. — Das ganze Regiment mit seinen leichten Kolonnen (die Batterie hatte damals nur 13 Fußreue), dahinter die schwere Artillerie — eine Warfzkolonne von über 2 km Tiefe —, marschierte auf der Straße vor; dem Einblick des Gegners nur durch die Höhe nordöstlich Crionville entzogen. — „Wohin soll das Regiment?“ rief ich den Btr.-Chefs zu. „Befehl ist noch nicht eingegangen“, war die Antwort. „Crion wird heftig angegriffen; General Krahmer hält dort an der Höhe.“ — Die drei Batterieführer galoppierten vor. In diesem Augenblicke begann die französische Artillerie die Straße nach Hönamenil mit Feuer zu belegen (sie hatte uns schon 11 Uhr dort beschossen). Krachend schlugen die Granaten auf und neben der Straße ein. Der Vorderreiter des ersten Geschüßes stürzte, als unmittelbar vor seinen Pferden eine Granate trieperte. Es war ein kritischer Moment; die führerlose Truppe konnte von Panik ergriffen werden. — Generalmajor Krahmer, bei dem die Batterieführer eingetroffen, überblidete die Gefahr. Er galoppierte auf die

Werbt Abonnenten für das
„Militär-Wochenblatt“!

Truppe los, wies mit der Hand nach dem Feinde und kommandierte mit seiner Löwenstimme: „In Stellung das Regiment 8!“ Im Nu hatte die Truppe die Stellung wieder gefunden. „Batterie links marschiert auf, Galopp Vorwärts!“ kommandierte Hptm. Hoelner (Chef der ersten Batterie). Wie auf dem Gezierplatze anstürmte die Batterie gegen den Feind. Das gleiche Manöver führten die 2. und 3. Btr. im heftigsten feindlichen Feuer aus. — Sehr schnell ging auch die II. Abt. in Stellung. Die 4. und 6. weltlich, die 5. Btr. östlich der Straße. In wenigen Minuten stand das ganze Regiment, ohne Verluste zu erleiden, feuerbereit. — Erneut fekte der Feind um diese Zeit, es mag 13,30 Uhr gewesen sein — zum Angriff ging die Linie Crion—Bouviller an. Dieser Vorstoß kam unter dem teilweise konstanten Feuer des R. A. R. 8 sehr bald zum Stehen. Auch eine französische Art. Abt., die in Gegend Hp. — 1½ km südwestlich Bouviller — im Feuer stand, wurde in der Flanke getöfcht. In kurzer Zeit waren die deutlich zu erkennenden Proben zusammengeschoffen. Die schwere Artillerie nahm die Übergänge über die Bouze bei Chanteheug und Croismare unter Feuer. Gegen 14 Uhr begann der Gegner zurückzugehen. — Das hat unfruchtbar während der Zeit der Charnois bette vom S. R. 131 und S. R. 17 befehlt; die 31. Inf. Div. war, wie es auch im Werke des Reichsarchivs heißt, durch den Vorstoß der 42. Inf. Div. in die Flanke des Gegners entlastet. Der auf Solivet vorrückenden Infanterie folgten die Feldb. Regt. 15 und 8 auf dem Fuße. Um 15,30 Uhr stand die ganze Feldb. Brig. auf den Höhen von le Charnois inmitten zweier gänzlich zusammengeschoffener französischer Batterien. Auf der Straße nach Lunéville blühtete der geschlagene Feind. — Die Stadt, in der Deutsch. 113 Jahre vorher ein demütigender Friede „mit der Rheingrenze für Frankreich“ aufgezungen war, lag zu unseren Füßen. Mit entfalteten Fahnen und unter dem Gesang der Mächt am Rhein ging die noch nicht eingeleitete Infanterie der 42. Inf. Div. durch die Gefängnisse durch, in Richtung Solivet. Das Verlaufsfeuer der Feldbatterien richtete sich mit Teilen (S. A. R. 15 und I. M. R. 8) auf die französische Art. Ein., 1½ km südwestlich Bouviller (sie war anscheinend bewegungsunfähig, feuerte aber noch), sowie auf die Straße nach Lunéville, wo die französische Infanterie immer wieder mit Teilen in den einzelnen Gehäusen Schutz suchte. I. M. R. 8 nahm den Bahnhof Lunéville unter Feuer (6. Btr., Hptm. Stadländer) sowie gemeinsam mit den schweren Batterien, die ebenfalls vorgelagert waren, das Gelände südlich Lunéville und den Weichte-Übergang bei Roncel—les Lunéville. Gegen 18 Uhr verstimte das Feuer auf der ganzen Linie. — Die Artillerie der 42. Inf. Div. erhielt Befehl auf den Höhen östlich und westlich Solivet Stellung zu nehmen und in der Nacht Störungfeuer auf die von Lunéville nach Süden und Südosten führenden Straßen abzugeben.

Soweit die Aufzeichnungen meines Kriegstagebuches, die ich noch am Abend des 22. 8. in Crion machte. — Unter dem Eindruck des schweren Kampfes, in dem die 31. Inf. Div. sich befand, wurde die 42. Inf. Div. in den Kampf eingeleitet. „Vorwärts die 42. Inf. Div.!“ Dieser Befehl des Generalkommandos kam wohl ½ hundertmal an diesem Tage. Und die kampferprobten Truppen der Division, die ihre Feuerkräfte bei Lagarde und Dreuze erhalten, gingen vorwärts; in Richtung auf den Kanonenbomer. Es war keine Zeit zur Feindberandung; es war der Artillerie nicht möglich, mit der Infanterie, die im ständigen Vorgehen war, Verbindung zu halten. Es fehlten uns damals ja auch alle technischen Verbindungsmittel. Ob sie in dieser Lage genügt hätten, steht zudem auf einem anderen Blatt. Nur herabzubleiben, Nie werden wir schon bekommen. Bei einer solchen Angriffsschne kommen Reibungen vor. Sie traten bei der Infanterie und Artillerie in die Erscheinung. Das Feldb. Regt. 8 kam heran, ohne die Ertdungen des Regt. A. R. 8s beendet sein konnten; es kam bei der ungelärten Lage überrauschend in schweres Feuer. Der Augenblick war äußerst kritisch. Das entschlossene einzig mögliche Kommando des Brig. A. R. 8s rettete die Lage. Ein Schulbeispiel für die Mächt der Persönlichkeit im Kriege.

Der bescheidene Mann hat dieser Tat nie Erwähnung getan; sie schien ihm wohl zu selbstverständlich. Aber bei seinen Untergebenen blieb sie unzerfallen, auch bei mir, seinem Adjutanten. — Der Wunsch, eine solche Kriegserfahrung, die auch im Zeitalter der Technik ihren Wert nie verlieren wird, nicht in Vergeßlichkeit geraten zu lassen, hat mich zur Veröffentlichung meiner Tagebuchaufzeichnungen veranlaßt. Ich erlaube damit zugleich eine Ehrenpflicht gegen meinen alten höherrangierten Kommandeur. v. Rippold, Obrstlt.

Die Nahkampfwaffe zu Pferde.

Von Obdt. Wolf v. Wolf.

In einem Aufsatz der Zeitschrift „Jügel und Schrot“, Nr. 13, vom 1. 7. 27, ist über dieses Thema geschrieben und gefolgert worden, „daß es eine solche Waffe (die Lanze) nicht gibt“. Es ist auf diesen Artikel mehrfach Bezug genommen worden, so auch im „Militär-Wochenblatt“, Nr. 9, vom 4. 9. 27, in einem Artikel des Herrn General der Kav. v. Pöfel.

Ohne in den Meinungsstreit in bezug auf die Lanze einzugreifen zu wollen, ist die Frage der modernen Nahkampfwaffe zu Pferde doch interessant genug, um hier einmal bedacht zu werden.

Wir wollen hierbei die Lanze und auch den Säbel außer Betracht lassen und nur die Schußwaffen unteruchen.

Das Schießen mit dem Karabiner vom Pferde läßt sich gewiß bis zu einer gewissen Fertigkeit bringen. Immerhin verlangt es sehr geduldige Pferde und auch Zeit zur Feuereröffnung — und wenn es nur eine Minute ist. In den Fällen, in denen die Nahkampfwaffe zu Pferde gebraucht wird — es sind dies die oft beschriebenen Überwachungs Momente auf Patrouille —, ist eine Minute aber eine viel zu lange Zeit. Da entscheiden die Sekunden.

Wenn man nun aber an eine andere Schußwaffe denkt, so hat allen diesen Gedanken als Leitgedanke der vorauszuhalten, daß der Karabiner die Hauptwaffe des Reiters ist und bleiben muß. Das fordert eine Beschränkung beim Gedanken der Spezial-Nahkampfwaffe zu Pferde.

Bestecht wird der Wunsch nach der Maschinepistole laut. Ich halte sie für viel zu schwer, groß und anspruchsvoll. Auch ist sie unvorboten. Es wäre m. E. auch verfehlt, eine teilweise Ausrüstung hiermit zu bewilligen. Es kommt nicht auf eine Schuß für die Patrouille allein an, sondern jeder Melde-reiter, jeder Sicherungsreiter vor der Spitze usw. muß sich helfen können, wenn plötzlich wenige Schritte vor ihm der Feind ist.

Ich gebe deshalb der Pistole 08 hier das Wort. Sie ist leicht. (Es wiegen: Lanze 4 Pfund 150 g, Säbel mit Tasche 4 Pfund 150 g, Pistole 08 mit Tasche, Zubehör und 16 scharfen Patronen 3 Pfund.) Sie ist ferner, wie jeder bezeugen wird, eine vorzügliche Schußwaffe. Wenn sie sich einer so geringen Beliebtheit erfreut, so liegt das an ihrer Gefährlichkeit, die so groß zu sein scheint, daß, wenn man alle Geschichten für wahr hält, फिर mehr fremde als Feinde bisher ihre Opfer wurden.

Es muß zugegeben werden, daß diese Gefährlichkeit, die darin liegt, daß nach jedem Schuß die Waffe neu geladen und entleert ist, so groß ist, daß die Pistole dadurch für den Reiter untauglich wird. Sie ist deshalb so schlimm, weil das Sichern nur schwer und nicht schnell genug allein mit der rechten Hand erfolgen kann.

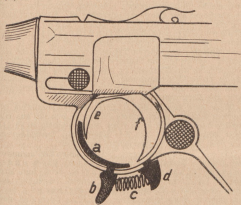
Stellt man sich eine Patrouille vor, die mit solchen Pistolen ausgerüstet wäre und zum Gebrauch dieser Waffe käme, so überkommt einen das Kröbchen. Die Pferde, unruhig geworden durch die erten Schüsse, die Reiter naturgemäß zu dicht hintereinander. Wer in die Jügel fallen will mit der rechten Hand, riskiert es, sein eigenes Pferd in den Hals zu schießen usw.

Ich habe an einer eigenen Pistole 08 eine zweite, sehr einfache Sicherung anbringen lassen, die ich auch praktisch ausprobieren habe. Sie ist verblüffend einfach, ändert an der Konstruktion der Waffe nichts, ist in jeder Waffen-

meisterei schnell und billigt herzustellen, und sie macht die gute Waffe tatsächlich zu einer völlig brauchbaren Kampfmasse zu Pferde.

Wie aus der Zeichnung ersichtlich, ist im Innern des Abzugsbügels ein Gleitstück (a) eingelegt, das mit einem kurzen Abzugsbügel (b) klar verbunden ist und sich mit diesem in einem kleinen Ausschnitt (zwischen a und b) vor- und zurückschieben läßt. Durch eine Feder (c), die gegen einen fest eingelassenen Bolzen (d) stößt, wird b und a nach vornwärts — aufwärts gelassen.

Beim Abschuss wird mit dem Abzug (f) auch das zu ihm gehörige Stück (e) zurückgezogen (bei jeder Pistole 08). Dadurch gerät das obere Ende des Gleitstücks a zwischen c und den Abzugsring und verbindet, daß sich der Abzug (f) wieder so weit vorzieht, wie es zu neuem Abschießen erforderlich ist. Um den nächsten Schuß abzugeben, muß darüber erst der kleine Abzug (h) zurückgezogen werden. Das kann mit dem zweiten oder dritten Finger der rechten Hand auch bei Leuten mit kurzen Fingern bequem geschehen.



Jeder Schuß muß also gewissermaßen zweimal abgefeuert werden. Jedoch ist die Handhabung so leicht, daß die Schußfolge kaum eine Einbuße erleidet, wenn es darauf ankommt. Soll nicht mehr geflossen werden, so hat der Reiter eine durch den abgegebenen Schuß zwar neugebildene, aber selbsttätig gesicherte Waffe in der Hand.

An der bestehenden Sicherung wird nichts geändert. Sobald als möglich wäre auch diese dann noch zu betätigen.

Diese so doppelt gesicherte Pistole wäre, am besten auf die rechte Packtasche geknallt, eine vorzügliche Waffe für den Reiter. In bedrohlichen Lagen wäre mit aufgeschalteter Pistolentasche zu reiten, um die Waffe mit einem Griff zur Hand zu haben. Sie ersetzt Lanze und Säbel dentbar gut bei einer Gewichtersparnis von 5 Pfund 300 g.

Vielleicht kann eine technisch noch bessere Sicherung angebracht werden, als ich als Laie sie mir ausdachte. Wir tun es nur darauf an, diesen Gedanken, der einem Wunsch des Reiters, ja einer Notwendigkeit für ihn entspricht, zur Kenntnis zu bringen.

Warum „Reichswehr“?

Es ist nicht recht verständlich, warum das Heer im Volke und in der Presse fast stets „Reichswehr“ genannt wird. § 1 des Wehrgesetzes sagt: „Die Wehrmacht der Deutschen Republik ist die Reichswehr; sie wird gebildet aus dem Reichsheer und der Reichsmarine.“ Wenn also von der Reichswehr die Rede ist, muß sich das stets auf Heer und Marine beziehen. Ausgesprochen falsch ist es, von Reichswehr einerseits und Marine andererseits zu sprechen, etwa z. B. von „Reichswehroffizieren“ und „Marineoffizieren“ —

es kann diese Gegenüberstellung nur lauten: Offiziere des Heeres und Seeoffiziere. Ganz unrichtig ist es ferner, wenn eine Kieler Zeitung schreibt: Man sah viel Reichswehr an Bord des Linienschiffes „Gisela“ o. dgl. Wer von „Reichswehr-Infanterie“ sprechen zu sollen glaubt, müßte auch „Reichswehr-Torpedoboot“ sagen. — Nach § 1 des Wehrgesetzes wird die Wehrmacht aus Soldaten gebildet, zu denen Offiziere, Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gehören. Demnach ist es Pleonasmus, wenn man „Reichswehroffizier“ und, falsch, wenn man „Reichswehroffizier“ sagt. Außer der genannten Erwähnung des Wortes Reichswehr im § 1 findet man diesen Ausdruck im ganzen übrigen Wehrgesetz nicht mehr. Die Verfassung vom 11. 8. 1919 kennt ihn überhaupt nicht, sondern spricht nur von „Wehrmacht“ (Art. 39, 47, 59) oder „Heer“ (Art. 141). Die für die Schreibweise aller militärischen Bezeichnungen maßgebenden Ranglisten des Reichsheeres und der Reichsmarine enthalten das Wort „Reichswehr“ weder einzeln, noch in Zusammenfügungen, die Ehrenrangliste übrigens erfreulicherweise auch nicht. In ihren Erläuterungen wenden sich Reichspräsident und Reichswehrminister stets „an die Wehrmacht“; für die Wehrmacht gibt es einen Reichs-Wehrminister, wie z. B. für die Rechtspflege einen Reichs-Justizminister.

In der Armee ist die Bezeichnung Reichswehr nicht besonders beliebt: Das Wort ist sprachlich zu nahe verwandt mit Feuerwehr oder Bürgerwehr! Auch der Gleichklang mit dem russischen Ausdruck Reichswehr für eine unserer Landwehr entsprechende, ihr aber an militärischem Wert weit nachstehende Truppe (opoltschenie), ist nicht angenehm für uns. — Worauf es mir vor allem ankommt, ist, zu betonen, daß wir aktiven Soldaten nicht etwas völlig Neues, Junges, Fremdes unter der vorher unbekannteren Firma „Reichswehr“, sondern dieselben Leute sind, aus denen sich das Heer immer schon zusammensetzte. Wenn z. B. von „Reichswehroffizieren“ die Rede ist, wird bemerkt oder unbemerkelt ein Gegenstück zum Offizier schlechthin geschossen, unter dem dann wohl vorwiegend der der alten Armee gemeint ist. Die in mancher Beziehung auf Grund der durch Versailles bedingten Wehrreduktion vorhandenen Unterschiede zwischen einst und jetzt berühren den wichtigsten Teil des Reichsheeres nicht, das Offizierskorps. Statt Reichswehroffiziere müßte es also nur heißen: Offiziere, gegebenenfalls aktive Offiziere; daneben gibt es dann Offiziere a. D. und obere Polizeibeamte (Polizeioffiziere). — Dagegen ist uns das Wort „Reichsheer“ altertraut, fand es doch schon in der Verfassung vom 16. 4. 1871 für die Landmacht des Reiches.

Wir Soldaten würden es begrüßen, wenn in Zukunft in der Presse, vor allem in unseren Fachblättern, nur noch zu lesen wäre von Heer und Flotte, Armee und Marine, Reichsheer und Reichsmarine. Bl cher

Vertoppeln von Feuer und Bewegung.

Unter diesem Titel erschien in Nr. 12 vom 25. 9. 1927, Sp. 427, eine Betrachtung. Es wurde gefragt, ob es richtig sei, dem triegungsgewohnten Soldaten falsche Bilder einzuprägen. Die Antwort lautet, daß dies mit Absicht geschehe. Unsere Soldaten hätten während des Krieges das Schießen verlernt. Im Stellungskrieg war die Bevorzugung der Handgranate bis zu einem gewissen Grade erklärlich. Im Bewegungskrieg ist das Gewehr immer noch eine vollwertige Waffe. Es lohnt, den Mann gründlich im Schießen auszubilden. Eine Schießausbildung auf nur triegsmäßige Ziele ist aber fast unmöglich. Der Schütze muß zunächst etwas treffen können und sich seiner Schießfertigkeit freuen. Wenn er erst weiß, daß er schießen kann und Vertrauen zu seiner Waffe hat, empfiehlt es sich, ihm Klar zu machen, daß er nur in seltenen Fällen so günstige Ziele vorfinden wird. Dann wird er sich damit abfinden, daß er bei Befämpfung eines gründlich und modern ausgebildeten Gegners mit geringem Treffergebnis rechnen muß. Der Anfänger und junge Soldat, der nur selten einen Treffer aufzuweisen hat,

wird den Spaß an der Sache verlieren, das Gemeinlich als unbenutzbares Instrument ansehen, von dem er nicht weiß, wozu er es eigentlich mischnepelt und sich an die primitive Handgranate halten. Auch das zur Gewohnheit gewordene Springen über freies Feld hat sein Gutes. Abgewöhnen lohnt es sich schnell. Der Drang nach vorwärts und durch die und dünn aber läßt sich im Bedarfsfall nicht schnell anerkennen.

Das freie Ermessen der militärischen Disziplinarvorgesetzten und die Aufsichts-pflicht der höheren Vorgesetzten.

Zu dem in Nr. 9 erschienenen Aufsatz von Oberberater-anwalt Frey ist in Nr. 12 von maßgebender Seite kurz Stellung genommen worden. Diese hat sich auf den Hinweis beschränkt, daß der Aufsatz in mehrfacher Hinsicht die Bestimmungen der Heeres-Disziplinarordnung (HDEO.) verletze und Verwirrung in der Handhabung der Disziplinarstrafverfügung anrichten würde. Vor allem seien die den höheren Disziplinarvorgesetzten empfohlenen Befehle zum Ausschalten der niederen Disziplinarvorgesetzten, d. h. der Komp.- u. w. Chefs, unzulässig. Auch früher sei es nicht anders gewesen.

Es ist vielleicht erwünscht, diese kurze Erwiderung wegen der großen Bedeutung der angezeigten Frage vom militärischen Standpunkt aus noch zu erweitern. Es scheint bei keinem Aufsatz die Ansicht geäußert zu haben, als ob die Mannszucht gefährdet sei. In dieser Ansicht glaubte er deshalb, den höheren Disziplinarvorgesetzten Mittel an die Hand geben zu müssen, um diese vermeintliche Gefahr zu bannen. Leider richten sich damit seine irrigen Ausführungen in erster Linie gegen die niederen Disziplinarvorgesetzten, d. h. die Komp.- u. w. Chefs.

Die Neubearbeitung der HDEO. vom 18. 5. 1926 war veranlaßt durch die Novelle zum Militär-Strafgesetzbuch vom 30. 4. 1926 — Vereinfachungsgeß. — Es brachte die Trennung des militärischen Kriminalrechts vom Disziplinarrecht, wodurch die Disziplinarstrafverfügung gestiftet, ihre Handhabung wesentlich erleichtert wurde. Bearbeiter der HDEO. waren nicht etwa bloß Juristen, wie man nach dem annehmen könnte, sondern auch erfahrene Truppenoffiziere. Nach Zustimmung des Chefs der Heeresleitung und des Reichswehramtlers ist die Vorarbeit dann als Rechtsverordnung vom Herrn Reichspräsidenten erlassen worden und hat damit Gesetzeskraft erlangt. Man darf sie natürlich auslegen, zu Erläuterungen oder Änderungen grundfäßlicher Art ist aber nur der Reichspräsident berechtigt. Im Weg der Auslegung darf man zu solchen nicht gelangen. Was dem aber auf diesem Weg erreichen will, ist nichts anderes als eine Änderung grundfäßlicher Art, also ungesetzlich.

Die HDEO. beruht auf dem Grundfäß möglichst großer Selbständigkeit der nächsten Disziplinarvorgesetzten. Er galt schon im Disziplinarrecht der alten Armee (vgl. HDEO. vom 16. 11. 1899 und vom 18. 2. 1904) und hat sich aufs beste bewährt. Wir sind auch hierin in deren Fußstapfen getreten: „Die Kompanie. (Estradron, Batterie.) Chefs sind für den Geist und die Mannszucht ihrer Kompanie (Estradron, Batterie), für die Erziehung und Auszubildung ihrer Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, für die Paradiesbereitschaft, für den Zustand und die Erhaltung der Heeresausstattung ihrer Kompanie (Estradron, Batterie) verantwortlich. Ihre Vorgesetzten haben ihnen in der Wahl der Mittel, um das in den Vorschriften gestellte Erziehungs- und Ausbildungsziel zu erreichen, freie Hand zu lassen. Vorgesetzte sollen in die Befugnisse der Komp.- u. w. Chefs nur eingreifen, wenn es nötig ist, um die Einheitlichkeit der Ausbildung sicherzustellen oder wenn die Komp.- u. w. Chefs gegen die Vorschriften und Bestimmungen verstoßen.“ Mit diesen klaren Bestimmungen des Abschnitts XVIII der Verordnung des Reichspräsidenten über die Befehlsbefugnisse im

Reichsheer vom 28. 1. 1926 (HDEO. S. 12) fehlt nicht, als ebenfalls in Widerspruch. Es mußte eine Selbstverständlichkeit sein, daß dem mit der Verantwortung am meisten Belasteten, d. h. dem Komp.- u. w. Chef, auch die Mittel in die Hand gegeben wurden, um die befohlenen Ausbildungs- und erzieherischen Ziele zu erreichen. Das Hauptmittel dazu ist die ihm gegebene große Selbständigkeit der Disziplinarvorgesetzten. Dem tragen die Bestimmungen der HDEO. Rechnung.

Im Einführungsersatz (Nr. 600. 7. 26 T. II vom 10. 7. 26) zur HDEO. bezeichnet der Chef der Heeresleitung ausdrücklich als „Stimm und Absicht“ der erweiterten Strafverfügung, daß im Heere künftig die Einwirkung der Persönlichkeit des Vorgesetzten in den Vordergrund treten und sich frei entfalten soll. Der Schwerpunkt in der Handhabung der Disziplinarstrafverfügung wird also auf das nicht einfache Gebiet des Erzieherischen verlegt. Jeder soll sich nach den aus den Umständen und der Persönlichkeit des Täters sich ergebenden Gesichtspunkten zu behandeln und dann nach pflichtgemäßem Ermessen zu entscheiden, welche Straftat, welches Strafmaß anzuwenden, oder ob überhaupt eine Strafe auszusprechen ist. Sies hat hierbei als oberstes Gebot zu gelten: Wahrung der Mannszucht und des Dienstinteresses.“ Und weiter unten: „Die höheren Vorgesetzten dürfen in die Selbständigkeit der unteren Disziplinarvorgesetzten nicht eingreifen. Ihnen fällt im Rahmen der allgemeinen Dienstpflicht lediglich die Überwachung und Belehrung zu.“ Klarer als in dieser Willensmeinung des Chefs der Heeresleitung kann das gerade den Komp.- u. w. Chefs entgegengebrachte Vertrauen nicht ausgedrückt werden.

Fügte man den in der HDEO. (§ 50) ausdrücklich geregelten Fällen, wo der höhere Vorgesetzte von sich aus eingreifen darf, oder wo er in erster Linie zuständig ist (§ 11), neue hinzu, so wäre dies eine ungesetzliche Durchlöcherung des oben dargelegten Grundfäßes der HDEO.

Die von dem Vorgesetzten „Befehle“ oder „Anordnungen“ der höheren Vorgesetzten sind aber nicht bloß ungesetzlich, sondern auch unnützlich, denn zum Eingreifen im Sinne der „Befehlsbefugnisse“ (Schlußsatz des oben angeführten Abschnitts) genügt Belehrung durch den höheren Vorgesetzten (§ 49 HDEO.). Hier muß auch eingestiftet werden, daß der selbst im Januarheft 1927 von „Waffen und Wehr“ in einem Aufsatz: „Die neue Heeres-Disziplinarstrafverfügung“ schrieb: „Nur belehrend (1) vermag sich hier der Einfluß des höheren Vorgesetzten zur Erzielung einer gleichmäßigen Ausübung der Disziplinarstrafverfügung durchzusetzen (vgl. § 49 HDEO.).“

Am einzelnen ist noch zu bemerken:

Am meisten abwegig muß die merkwürdige Ansicht erscheinen, als ob gleiche Disziplinarübertretungen „einheitlich zu bestrafen“ seien. Es scheint übersehen zu sein, daß wir jetzt einen zwölf Jahre freiwillig dienenden Berufssoldaten haben, der individuell behandelt sein will. Das angeführte Beispiel der „sechs Kompanie-Chefs eines Regiments“, von denen „für Schlafen auf Posten in jeder verdrängte Strafen, von einem Verweis bis 10 Tage gefahrdarfen Arrestes verhängt, obwohl die Fälle völlig gleich lagen“, soll zeigen, daß es eine „der Disziplin abträgliche Sachlage“ sei, wenn „eine gleiche Zuwiderhandlung bei demselben Truppenteil die verdrängte Beurteilung“ findet. Ich bin der entgegengelegten Ansicht. Gleiche Strafe bei gleicher Übertretung wäre richtig, wenn es sich um Leute gleicher Eigenart, von bisher gleicher Führung, gleichen Alters und Dienstgrades handelte. Wie wird es aber in der Praxis sein? Der eine ist von bisher vorzüglicher Führung, unbefristet, der zweite wegen anderer Übertretung vorbestraft, wieder ein anderer wegen der gleichen Übertretung vorbestraft, der eine ist ein junger Soldat, der andere ein alter Obergeleiteter usw. Außerdem ist es kaum möglich, daß die Umstände eines Falles immer gleich liegen. Die gleichmäßige Bestrafung, z. B. von 10 Tagen gefahrdarfen Arrestes, würde dem Gerechtigkeitsempfinden und der Forderung nach individueller Behandlung widersprechen. Die „Punttschichtigkeit

der Beurteilung vieler Vorgelegten" ist zwangsläufig. Und wo bliebe das „pflichtgemäße Ermessen" des Komp.- ufw. Chefs? Auf dem Papier.

Für das Beispiel, wenn „in einem Standort Verlöbte wie Trunkenheit außer Dienst, Aussteigen aus der Kolonne, unerlaubte Entfernung, sich derart häufen, daß sie ebenso eine Gefahr für die innere Disziplin der Truppe wie für die allgemeine Sicherheit, Ruhe und Ordnung des Standortes werden" und die dafür geforderte einheitliche Bestrafung durch den Kommandanten (StDSt), gilt das vorher Gesagte. Zudem ist das Beispiel recht gesucht. Sollten sich derartige Verlöbte so häufen, daß sie die genannten Folgen nach sich ziehen, so kommt auch ein „Beschl" zu spät. Dann hat die Aufsichtspflicht der höheren Vorgelegten schon früher verlag, was höchst unwahrscheinlich ist. Die Frage, ob es sich um eine Ausdehnung gegen die allgemeine Sicherheit, Ruhe und Ordnung handelt, wird man übrigens immer nur nach Lage des Einzelfalles beurteilen können. Das bloße häufige Vorkommen der genannten Übertretungen kann nur unter besonderen Umständen, z. B. auf Truppenübungsplätzen oder bei mobiler Verwendung von Bedeutung sein.

Auch der den Kommandanten (StDSt) angetragene Weg, alle Fälle von Nachvergehen sich melden zu lassen, um sie einheitlich selbst zu ahnden, ist ungeschickt. Ist dem Komp.-Chef eine leichtere Beschuldigung eines Kompanieangehörigen zu Ohren gekommen, ohne daß oder bevor der Kommandant (StDSt) sie erfährt, so darf der Komp.-Chef sie nach der klaren Bestimmung der StDSt, § 20, letzter Absatz, disziplinarisch beurteilen. Vgl. auch Standortdienstvorschrift I, Teil Nr. 23 und 26.

Zum Schluß sei gegenüber dem Tadel, den der Oberheeresanwaltschaft frey jetzt über das Vereinfachungsgebot vom 30. 4. 26 und die darauf folgende StDSt, ausspricht, entgegengehalten, was er im „Militär-Wochenblatt", 1926, Nr. 41, S. 1492 ff., in einem Aufsatz: „Der Disziplinarvorgelegte nach dem Befehl zur Vereinfachung des Militärstrafrechts" schrieb: „Wenn dem Vorgelegten aus damit (d. h. mit dem früheren) § 3 des Einführungsgeleges zum MitStGB.) manche Richtlinien in die Hand gegeben waren, die eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Ausübung der Strafbetriebe gewährleisteten, so behinderten (!) doch andererseits die vielen nicht einfachen Bestimmungen des MitStGB. das freie Urteil des Vorgelegten. . . Alle . . . den Vorgelegten beengenden Vorschriften sind mit einem Male verschwunden. . . Die Macht des Vorgelegten ist erheblich erweitert worden. Das wird für die Disziplin von Vorteil sein. (!) Ein durch allerlei einengende Vorschriften gebundener Vorgelegter wird nie die Autorität eines in seinen Entscheidungen freien Vorgelegten haben. Die Zuverlässigkeit und der bewährte Gerechtigkeitssinn unseres Offizierkorps gewährleisten den richtigen Gebrauch der Freiheit. . . Aber nicht nur für den Vorgelegten, sondern auch für den Untergebenen bringt das Befehl Vereinfachung."

Diesen früheren Ausführungen f. s. kann man nach den bisher gemachten Erfahrungen nur beistimmen. ☉

Personal-Veränderungen

Heer.

Mit 1. 10. 1927 verzieht: Oblt. *Rosenkranz, Rdt. v. Berlin, in d. Nachr. Abt. 3.

Mit 1. 11. 1927 werden ernannt: Genmaj. *v. Dewitz, St. d. Gr. Kdos. 2, 3. Inspekteur d. Artl.; die Obersten: *Krausz, Rdt. d. 3. R. 11, 4. Inf. Führ. IV, *Frb. v. dem Bussche-Appenburg, Artl. R. 6, 3. Chef d. Wehramts, *Halm, Rm. Min., 3. Rdt. d. 3. R. 11, *Doerfer, R. 10, 4. Rden. v. Glogau, *Knaupich, Artl.-Schule, 3. Chef d. St. d. 2. Div.; Obrist. *v. Brauchitsch, Artl. R. 6, 3. Chef d. St. d. 6. Div.; Maj. *v. Reichenau, St. d. Gr. Kdos. 1, 3. Rdt. d. Nachr. Abt. 5; Gen. St.-Artz *Prof. Dr. Krausz, Gr.-Artz d. Gr. Kdos. 1, 3. Heeres-San.-Inspekteur; die Gen.-Ärzte: *Prof. Dr. Rapp, Chef d. St. d. Heeres-San.-

Inspr., 3. Gr.-Artz d. Gr. Kdos. 1, *Dr. Bulius, Div.-Artz d. 3. Div., 3. Chef d. St. d. Heeres-San.-Ansp.; die Gen. Ob.-Ärzte: *Dr. Bültgenmacher, Heeres-San.-Ansp., 3. Div.-Artz d. 5. Div., *Weinert, San. Abt. 3, 3. Div.-Artz d. 6. Div.

Mit 1. 11. 1927 werden mit Wahn. d. Geschäfte beauftr.: des Inf. Führ. VII; Genmaj. *Frb. Seutter v. Lügen, Chef d. St. d. Gr. Kdos. 1; des Chefs d. St. d. Gr. Kdos. 1: Oberst *Griarth, 3. R. 14.

Mit 1. 11. 1927 verzieht: die Obersten: *Haufler, Chef d. St. d. 2. Div., 3. St. d. 3. R. 10, *Badenfeld, Chef d. St. d. 6. Div., in d. Artl. R. 1; die Obristen: *v. Bronzowski, Rm. Min., in d. Artl. R. 6, *Luer, Rm. Min., in d. Artl. R. 7, *Grün, Artl. R. 7, 3. Artl.-Schule, *Lohn, Rdt. d. Nachr. Abt. 5, 3. St. d. Artl.-Schule; die Major: *Reitel, Rm. Min., in d. Artl. R. 6, *Koschak, St. d. 2. Div., *Berghmann, Artl. R. 7, in d. Rm. Min.; Optm. *Thomas, St. d. 4. Div., in d. Rm. Min.; Rittm. *Wimmer, Reit. R. 17, als Optm. in d. Rm. Min.; die Oblt.: *Dorn, Pl. B. 5, in d. Pl. B. 4, *Loch, San. Abt. 7, in d. Fahr.-Abt. 7; Gen.-Artz *Dr. Hornemann, Div.-Artz d. 5. Div., in gleich. Eigensch., 3. Div.; die Gen. Ob.-Ärzte: *Dr. Ulfert, San. Abt. 6, in d. San. Abt. 3, San. Staff. Berlin, *Dr. Schuster, San. Abt. 3, in d. San. Abt. 6, San. Staff. Münster (Westf.); die St.-Ärzte: *Dr. Smolka, San. Abt. 3, in d. San. Abt. 6, San. Staff. Münster (Westf.), *Dr. Bingler, San. Abt. 3, 3. Heeres-San.-Ansp., *Wahlmann, San. Abt. 2, in d. San. Abt. 3, San. Staff. Jülichau; die Ob.-Ärzte: *Dr. Laun, San. Abt. 5, in d. San. Abt. 2, San. Staff. Hensburg, *Walter (Friedrich), San. Abt. 4, in d. San. Abt. 3, San. Staff. Berlin; Assist.-Artz *Dr. Giele, San. Abt. 3, in d. San. Abt. 2, San. Staff. Eisingerd (Pomm.).

Mit 31. 10. 1927 scheiden aus: Gen. d. Artl. *Weidorn, Inspekteur d. Artl.; die Genle.: *Ritter v. Haack, Chef d. Wehramts, *Wegell, St. d. Gr. Kdos. 1; die Genmaj.: *v. Brandenhein, Inf. Führ. IV, *Jörn, Rdt. v. Mänschen; die Obersten: *v. Schenckendorff, Rdt. v. Glogau, *Hoffmann, St. d. Artl.-Schule; die Optm.: *Weincke, 3. R. 9, *Altemann, 3. R. 15; Rittm. *Graf v. Brandislin, Reit. R. 15; die Oblt.: *Schä, Reit. R. 3, *Ritter v. Oeder v. Roggister, Reit. R. 16, *Wegner, Nachr. Abt. 2; Gen. Ob. St.-Artz *Prof. Dr. Schulgen, Heeres-San.-Inspekteur; Gen.-Artz *Dr. Bach, Div.-Artz d. 6. Div.

Mit 1. 10. 1927 verzieht: Maj. *Winterer, die Oblt.: *Hamann, *Bauer, Lt. *Schaeffer, Artl. R. 5, in d. Artl. R. 6.

Mit 1. 11. 1927 ernannt: Oberst *Endres, Rm. Min., 3. Chef d. St. d. Heeres-Waffen-Amts; Gen.-Artz *Dr. Waldmann, Heeres-San.-Inspekteur, 3. Div.-Artz d. 7. Div.

Mit 1. 11. 1927 verzieht: Optm. *Körner, Artl. R. 4, in d. Rm. Min.; Gen. Ob.-Ärzte *Dr. Korfing, San. Abt. 6, 3. Heeres-San.-Ansp.

Mit 31. 10. 1927 scheiden aus: Obrist. *Seinfleben, Chef d. St. d. Heeres-Waffen-Amts; die Oblt.: *Pape, 3. R. 5, *Eigenberger, 3. R. 21; Lt. *Sely, Artl. R. 1; Gen.-Artz *Prof. Dr. Sellmg, Div.-Artz d. 7. Div.

Geblorben: Oblt. *Delin, 3. R. 15.

Möbeltransport - Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telefon: Lützow 6047-6049

Gustav Knauer
Hofspediteur
Möbeltransport :: Wohnungstausch
BERLIN W62
Wickmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5050-5059
BRESLAU
Fernspr.: Rang 193-195

Marine.

Das Rangdienstalter der nachsteh. genannten Etc. d. Mar.-Ing.-Wefens d. Jahrg. 1922 wird wie folgt festgelegt: *Lehmman (1), *Grafer (2), *Deters (3), *Stellmacher (4), *Badmann (5), *Rothe (6), *Rößold (7) 1. 10. 1926.

Mit dem 31. 10. 1927 unt. Bewillig. d. gefehl. Verjorg. aus d. Marinebedienle ausgeschieden: der Lt. z. S. *Begenor (Otto-Heinrich), — der Oöft. des Mar.-Ing.-Wefens *Lange, — zur Verfüg. d. Chefs der Mar.-Stat. der Offiz.

Mit dem 27. 10. 1927 ernannt: zu Kadetten des Mar.-Ing.-Wefens: die Freiwilligen für d. Ing.-Offiz.-Vorbahn d. Marine: *Fidler, *Koenarius, *Giehren, *Hartwig, *Hiescher, *Väger, *Jahreis, *Kamprecht, *Kern, *Voolgen, *Maas, *Marg, *Meißner, *Müller (Hans), *Müller (Heinz), *Schmidt, *Schormann, *Schwarz, *Ulbrich, *Witt, *Zeblich.

Für Anträge bitten wir die Expeditionskafel auf Sp. 625-636 zu beachten.

Heere und Flotten

Bulgarien: Nach einer Meldung der Zeitung „Zora“ wird die nach dem griechischen Einfall bei Petric im Herbst 1925 eingeleitete Grenzkontrolle des Balförbundes, die durch Schmidt. Offz. ausgeübt wurde, demnächst aufgehoben werden, da sich das Verhältnis zwischen Bulg. und Griechenl. wesentlich gebessert hat und keine Gefahr von Grenz Zwischenfällen mehr besteht. 64.

Frankreich: Das Fort Douaumont ist bereits wieder so weit hergestellt, daß fürzlich aus demselben die ersten Schießübungen mit neuen Geschützen abgehalten werden konnten. (Journal.) — Das ital. Blatt „Impero“ brachte neulich Abdrücke von Befehlen des franz. Generalslabes, nach denen eine Teilmobilisation an der ital. Grenze stattgefunden habe, an der 38 Bataill., 7 Kav. Regim., 135 Bitten. aller Kaliber und zahlreiche Spezialtruppen (darunter zum Teil Kolonialtruppen, die vor einiger Zeit aus Marokko abgezogen worden waren) beteiligt waren. 64.

Italien: Das sozialistische Amtsblatt gibt folgenden Stand der organisierten Faschisten an: 1.052.000 männl. Mitglieder, 8850 Mitglieder der folg. Universitätsgruppe und etwa 150.000 Mitglieder der weibl. Jugendorganisationen. (Nach anderen Quellen beträgt der Gesamtstand der Faschisten ohne die Gewerkschaften bereits 1½ Millionen.) 64.

Litauen: Die Grenzpolizei hat an der Demarkationslinie zwei langgestreckte poln. Spione, Pietrowski und Jablonski, die bereits wiederholt verhaftet und abgeurteilt, jedoch entflohen waren, beim neuerlichen Grenzübertritt verhaftet. Das litauische Grenzschutzbd. verlangte ihre Freilassung binnen 48 Stunden, widrigenfalls leitens Polen Vergeltungsmaßnahmen erfolgen würden. Litauen hat jedoch die Freilassung abgelehnt und wird die beiden Spione neuerlich vor ein Kriegsgericht stellen. (N. Fr. Presse.) — Anfang Sept. fand in Lauenroden ein kommunistischer Putschversuch statt, unter dessen Führern sich auch ein früherer Hauptm. befand. Die Regierung ließ sofort Truppen eingreifen, die den Putsch nach eintägigem Kampf zwar niederwarfen, ein Teil der Aufständischen, darunter die Kadeführer, sind jedoch unter Entnahme bedeutender Gelddeträge in die Wälder geflüchtet und unternehmen Raubzüge in die Dörfer. Die Regierungstruppen sind

im Begriffe, große Streifen durchzuführen. Das Standgericht in Kommo hat bereits mehrere Todesurteile, meist gegen Studenten, gefällt. Einige wurden sofort hingerichtet (Tel. Korr. Bureau, N. Fr. Presse). 64.

Polen: Der unter geheimnisvollen Umständen verschwandene General Zagorski hat durch zwei in Danzig ausgegebene Briefe Lebenszeichen von sich gegeben. Nachforschungen ergaben jedoch, daß er sich nicht dort befindet, sondern die Briefe durch Mittelspersonen aufgegeben wurden. J. soll sich angeblich in Paris aufhalten. Die Angelegenheit beschäftigt aneinander die poln. Öffentlichkeit; die Rechtspreffe behauptet, daß J. nicht mehr am Leben sei (Rzeszpospolita, Pol. Tel. Agentur).

Der wegen Befehlchung angeklagte General Zamiatiski, der angeblich den Rechtsparteiern, also den Gegnern Pilsudskis, angehört und den Staat um etwa ¼ Millionen Ploty geschädigt hat, wurde zu 5 Jahren schwerem Kerker und Ausweisung aus dem Heere verurteilt (N. Fr. Presse). — In Stanislaw (Ostgalizien) wurde abermals eine große russische Spionageorganisation aufgedeckt. Unter den Verhafteten, bei denen angeblich wichtige militär. Dokumente gefunden wurden, befanden sich auch ein aktiver Offizier und mehrere Offiz. (Tschech. Press-Bur.). 64.

Rumänien: Die fürzlich in Bessarabien aufgedeckte große russ. Spionageorganisation wurde, wie sich nunmehr herausgestellt hat, von einer Zentrale in Bukarest geleitet. Bisher wurden zwei Spionageberbe, in Tigina und Kischinew, ausgehoben. Unter den zahlreichen Verhafteten befinden sich 3 rum. Offz., mehrere litz. und eine Frau, die ein intimes Verhältnis zu einem der verhafteten Offiz. unterhielt. Das Kriegsmin. hat nunmehr einen häufigen Befehl der Offiz. in den besarab. Garnisonen beschloffen (N. Fr. Presse). 64.

Rußland: Ende August wurden zwei Gruppen von weißgardistischen Terroristen, deren Führer ehemalige russ. Offiz. waren, verhaftet. Nach Meldung der russ. Tel.-Agentur wurden diese Gruppen von der Pariser Zentrale der russ. Monarchisten entsendet und vom finnischen Genstb. bei der Grenzüberbrechung unterhütigt sowie mit Waffen und Sprengmitteln versehen. In Veningrad wurde ferner, wie die gleiche Tel.-Agentur meldet, eine große engl. Spionagezentrale ausgehoben, die unter Leitung des engl. Kapitäns Boyce stand und an der auch ein engl. Konsul sowie mehrere ehem. russ. Offiz. beteiligt waren. Der Gerichtshof in Veningrad hat bereits eine große Anzahl Todesurteile gefällt (Russ. Tel.-Agentur, N. Fr. Presse). — In der Ukraine und in Turkestan wurden in letzter Zeit nicht weniger als 12 Personen, teils wegen Spionage zugunsten Englands, teils wegen antisowjetischer Propaganda hingerichtet. 64.

Spanien: In Marokko kam es noch immer zu Kämpfen. Die Offensive gegen die Rifnes wurde mit 8000 Mann u. 80 Gesch. durchgeführt. Dra el Ajez wurde besetzt u. gegen Angriffe gehalten; der Stamm kam als unterworfen und entwaffnet gelten. Bei El Arba fanden die Spanier aber so heftigen Widerstand, daß sie sich zurückziehen mußten, der Hügel Bab Taza konnte jedoch gehalten werden. Seit Mai lieferten die Eingeborenen 1931 Gemehre an die Ipan. Behörden ab. Mit dem Abbruch der milit. Aktionen kann demnächst gerechnet werden, nachdem die letzten aufständischen Führer sich unterworfen haben. — Eine Flottille aus 3 Zerstörern besuchte Konstantinopel, Konstanta und Warna. — In der Artl. Schule von Segovia kam es zu Kundgebungen gegen Gen. Primo di Rivera, als zu Ehren des Min. Präsi. ein Fest gegeben werden sollte. Strenge Maßnahmen zur Entfernung der Störer wurden von Kriegsmin. ergriffen (Havas). 64.

Tschechoslowakei: Im Zusammenhang mit der jüngsten Fajlsistenaffäre wurde deren Jugendorganisation „Omladina“ aufgelöst, doch hat Gen. Gajda bereits die Bildung einer neuen Organisation auf veränderter Grundlage unter Leitung des pensionierten Generals Bibis und unter dem Namen „Junaci“ (Jungburchen der Fajlsistengemeinde) in die Wege geleitet (Moradim Dooobozenie, N. Fr. Presse). 64.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
für alle Waffengattungen
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Vereinigte Staaten: Dem Kongreß wird in Kürze ein **Stoffenbauprogramm** für die nächsten 5 Jahre vorgelegt, in dem ein Mindestbestand von 12 modernen 10 000 t-Kreuzern vorgegeben ist. Außerdem sollen die ll-Boote mit gr. Aktionsradius sowie die Mar. Fligg. stark vermehrt werden, letztere bis auf 1000 Fligg. — **Folgende Neuenteilung der Divisionen**, ohne jedoch die augenblicklichen Standorte zu ändern, hat stattgefunden: 1., 2., 3. Inf. Div. und 1. Kav. Div. bestehen nur aus aktiven Formationen und sind sofort verwendungsfähig; 4., 5., 6. Inf. Div. und

2. und 3. Kav. Div. bestehen teils aus aktiven, teils inaktiven Kadernformationen und befragen nach Auffüllung zwar sofort erhebl. Kampfwert, sind aber zunächst nicht verwendbar; 7., 8., 9. Inf. Div. sind reine Kadernformationen und gebrauchen längere Zeit, um auch nur beschränkt kampffähig zu werden. — Da viele radikale Elemente sich in ungewöhnlicher Weise in U. S. A. eingeschuggelt haben, sind die Heeres- und Marinebehörden angezogen, sämtliche Kerfruten (streng auf ihr Aufenthaltsrecht in Amerika zu prüfen. (N. A. R. Journal.) Wo.

Beförderungen können nur nach Einleitung eines Beförderungsbittens „an die Stellefüllung“ erfolgen.

Bücherchau

Beförderung zur Beförderung oder Beförderung eingeschaltet überher kann nicht abgenommen werden.

Marcks, Erich: Auf- und Niedergang im deutschen Schicksal. Fünf Vortragsreden vor dem Deutschland-sender. 1. Aufl. Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. B. S., 1927. VI, 30 Seiten. Gr. 8. — Einzelschriften zur Politik und Geschichte. 22. Schrift. Preis: fest kart. 1,25 RM. — Den tragischen Verlauf unserer deutschen Geschichte hat uns das Erlebnis unserer Tage von neuem ergründeter vor die Seele gestellt. Nach Epochen mühsamen Aufstieges ist unser Volk, dank seiner europäischen Mittelstufe, dank seiner politischen Schwächen, Schwächen sowohl seines Gesamtstaates wie mancher seiner feilschen Eigenschaften, immer wieder in jähren Katastrophen zurückgeschleudert worden: am Schluß der großen mittelalterlichen Kaiserzeit, am Schluß der Reformationszeit, in der französischen Revolution und fast am furchtbarsten heute. 1250, 1648, 1807, 1918 — das sind die Schicksalsjahre. Und immer wieder hat sich nach solchen Stürzen die Lebenskraft Deutschlands neu erhoben, nach 1250 in Landesstätten und Städten, nach 1648 in den Landesstaaten, an deren Spitze Preußen rückte, nach 1807, durch alle Elufen und Rückschläge des 19. Jahrhunderts hin, in langsamem, aber unumkehrlichem Aufstiege der Nation zu neuer Einheit. Und immer ist von den Erzeugnissen jeder Aufstiegsperiode auch nach dem neuen Falle ein reiches Erbe aus die neue Epoche neuer Arbeit übergegangen. Unser Geschlecht hat das größte unserer politischen Zeitalter, das Bismarckreich, erlebt, und nach dem heroischen Kampfe den Sturz. Die Übersicht unserer deutschen Geschichte, die der Verfasser als deutscher Historiker in knappgebrängten, die großen Entwicklungslinien tief eingrabenden Zeichnungen und Betrachtungen hier deutschen Lesern darbietet, begleitet diesen tragischen Gang, in fünf Abschnitten, ausführlicher in den späteren, mit steter Herausarbeitung der Ursachen jedesmal von Größe und Sturz; Mittelalter und Reformation, Absolutismus, Revolutionszeit, Bismarckzeit, von 1890 bis zur Gegenwart. Sünden und Ängst treten in solcher überschaubaren Erläuterung scharf hervor, und die Mahnung drängt sich von selber aus. Aber über dem Unheil stets auch wieder die schöpferische Kraft und ihre Leistung; über den Verlusten stets Neugewinn und Umbau, in den jenes Erbe der Vergangenheit eingebaut wird; und vollends seit 1648 und 1807 eine doch immer wieder aufwärtsgehende Entwicklung, im 19. Jahrhundert die neue Nation und ihr Staat, und heute, trotz alles Elendes, die Gegenwirkungen dieser Güter, die wir nicht verloren haben, und nach allem Zusammenbruch neue belebende Ziele und die Hoffnung auf eine neue Lebendigkeit. Der Verfasser schildert, historisch begreifend, wohl mahnend, aber nicht scheltend, und überall neben dem Negativen das Positive, die Leistung jeder Epoche, die Aussichten auch unserer jüngsten Jahre betonend, diesen Lebensgang und Schicksalsgang unserer Geschichte, diesen Wechsel von Abwärts und Aufwärts. Gerade die Knappheit dieser Zusammenfassung, aus der doch die bewegenden staatslichen und zugleich kulturellen Mächte und Ereignisse jeder unserer Entwicklungsstufen und das Ganze unseres nationalen Daseins stark hervorleuchten, will dazu dienen, Bekanntes zu einer Einheit zu verbinden und aus solcher Betrachtung Verständnis unseres Schicksals und zugleich Vertrauen und Tröstung und Willen emporzurufen. R.

Deutsche Kriegs- und Heeresgeschichte in den Umriszen dargestellt von Dr. Eugen v. Frauenholz, Major a. D., Privatdozent an der Universität München. 332 S. mit einer überfichtskarte. Großformat. 1927. Verlag R. Oldenbourg, München 32 und Berlin W 10. Preis: brosch. 1,25 RM., in Leinen 14,50 RM. — Die Geschichte der Heere einzelner deutscher Staaten hat ihre Bearbeiter gefunden; die deutsche Kriegs- und Heeresgeschichte als Ganzes ist noch nicht geschildert worden. In dem vorliegenden Bände bringt nun einer der besten Kenner dieses großen Stoffgebietes auf wissenschaftlicher Grundlage die erste zusammenfassende, allgemeinverständliche Darstellung dieses Themas. Ihr Zweck ist, in Kürze und zu erschwinglichen Preisen die großen Entwicklungslinien der deutschen Kriegs- und Heeresgeschichte vom germanischen Volksstamm über die ritterliche Lebensweise des Mittelalters, die Söldnerheere und staatlichen Soldheere der neueren Zeit bis zum Volkstheere des konstitutionellen Staates der neuesten Zeit nachzuweisen. Durch diese Gegenüberstellung und Vergleichung gibt uns der Verfasser ein anschauliches Bild vom Werden und der Organisation des deutschen Heerwesens. Dabei genährt er uns sehr interessante Einblicke in die historische Entwicklung der Kriegführung im großen, der Taktik und Festwerke. Schließlich zeigt auch die Geschichte des deutschen Heeres immer wieder mit augenfälliger Deutlichkeit, was unser Volk und seine Entwicklung eint. Das Heer ist der Ausdruck des staatlichen Willens zur Macht; seine Befähigung zeigt das Maß der Anteilnahme des Volkes am Staate. Deutsch spiegelt sich deshalb in den Einzelheiten der Geschichte des Heerwesens die Einstellung zu den bewegenden Fragen der Zeit wider. Die Geschichte der Kriege endlich weist mit unerbittlicher Schärfe die tatsächlichen politischen Verhältnisse nach und zeigt, ob Staat und Volk in allen verantwortlichen Teilen, nicht nur in bezug auf das Heer allein, ihren Pflichten und ihrem Ehrgeiz gewachsen waren.

Inhaltsübersicht: I. Die germanischen Volksheere von 113 v. Chr. bis 900 n. Chr. — II. Die ritterlichen Lebensheere von 900 bis 1500. — III. Die Söldnerheere von 1500 bis 1650. 1. Die Zeit des Landeshochstums. A. Heerwesen: a) Die Heeresaufbringung; b) Bewaffung, Bekleidung und Ausrüstung; c) Taktik. B. Kriege. 2. Die Heere des Dreißigjährigen Krieges. A. Heerwesen: a) Heeresaufbringung; b) Heeresorganisation; c) Bewaffung, Bekleidung, Ausrüstung; d) Ausbildung und Taktik; e) Rechtspflege und Geist im Heere; f) Verwaltung. B. Kriege. — IV. Die lebenden staatlichen Heere von 1650 bis 1800. — V. Die Heere der allgemeinen Wehrpflicht von 1800 bis zur Jetztzeit. 1. Die napoleonische Epoche. 2. Die Zeit der Restauration und des Aufstieges Preußens in Deutschland von 1815 bis 1866. 3. Die Zeit von 1867 bis 1918. A. Das Heerwesen des Deutschen Reiches: a) Heeresaufbringung; b) Das Offizierskorps; c) Die äußere Organisation der Armee; d) Die Waffengattungen; e) Die innere Organisation: 1. Kommandoverhältnisse, 2. Ausbildung und Dienstbetrieb, 3. Wehrfähige Lage; f) Bewaffung, Bekleidung und Ausrüstung: 1. Infanterie, 2. Kavallerie, 3. Artillerie, 4. Pioniere und Verheerstruppen, 5. Luftschiffer- und Fliegerformationen, 6. Train; g) Sanitätswesen, Veterinärwesen, Verwaltung; h) Verwaltung des Artilleriematerials, Ausbau der Festungen; i) Rechtspflege; k) Militärseelsofge;

l) Soziale Stellung. — B. Das Heerwesen Österreich-Ungarns: a) Heeresaufbringung; b) Das Offizierkorps; c) Die äußere Organisation der Armee; d) Die Kampfgattungen; e) Die innere Organisation: 1. Kommandoverhältnisse, 2. Ausbildung und Dienstbetrieb, 3. Wirtschaftliche Lage; f) Bewaffnung; g) Sanitätswesen, Veterinärwesen; Verwaltung; h) Rechtspflege; i) Militärerziehung; k) Soziale Stellung. — C. Kriegsführung: a) Die Kriegführung im großen; b) Taktik und Feldweise: 1. Feldkrieg, 2. Festungskrieg. — D. Kriege. — Literaturangaben. A.

Frankenberg, Richard: Die **Nichterneuerung des deutsch-russischen Rüderversicherungsvertrages im Jahre 1890.** (1. Aufl.) Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H., 1927. 178 S. Großformat. Einzelschriften zur Politik und Geschichte. 24. Schrift. Preis: fest cart. 7,50 RM. — Seit Bismarcks Entlassungen 1896 hat die Frage nach den Gründen und der Tragweite der Nichterneuerung des deutsch-russischen Rüderversicherungsvertrages alle politisch und geschichtlich interessierten Deutschen beschäftigt. Zum erstenmal wird hier nun ein geschlossenes Bild der deutsch-russischen Verhandlungen 1890 auf Grund der amtlichen Aktenpublikation und zahlreicher Memoirenwerke entworfen. Die dämonische Gestalt des Barons Friz v. Hofstein, des geheimen Leiters der deutschen Außenpolitik in der nachbismarckischen Zeit, steht im Mittelpunkt der Untersuchung. Voll von dramatischer Spannung ist der verzweigte Kampf, den Bismarck um die Erneuerung des Vertrages führt, und die geheime Buharbeit und wirkungsvolle Hege, die Hofstein gegen seinen alten Meister betreibt. Bismarcks Sturz, der hier in einem ganz neuen Lichte erscheint, bildet den erschütternden Höhepunkt der Darstellung. Das heiße Bündnistreiben der Russen auf der einen und die klugen und berechnenden Vorlesungen der Engländer auf der anderen Seite stellen die damalige deutsche Regierung vor die heute wieder so aktuelle Frage nach Option zwischen Ost und West. Die Führer des „Neuen Kurles“ mußten die für Deutschland außerordentlich günstige Situation nicht auszunutzen und legten turhergehend Breche in Bismarcks stolzen Bündnisbau. Die erste Tat des „Neuen Kurles“, die Nichterneuerung des Rüderversicherungsvertrages, zeigt uns aufs starke die eigenartige und frankhafte politische Veranlagung und die verhängnisvollen Methoden des Geheimrats v. Hofstein. Die Veröffentlichung vermittelt die bittere, aber zum Verständnis unserer unglücklichen Gegenwartslage notwendige Erkenntnis, daß die deutsche Politik, die über fünfzehn Jahre lang in den Händen eines Herrn v. Hofstein lag, zwangsläufig zu einer Katastrophe führen mußte. A.

Handbuch der deutschen Reparation. Von Dr. Ernst Meier, Privatdozent an der Universität Erlangen. Erste Lieferung. A. Deichertsche Verlagshandlung Dr. Werner Scholl. Leipzig 1927. Ladenpreis: 10 RM., Subscriptionspreis: 9 RM. — Der vorliegenden ersten Lieferung wird der Verfasser noch zwei weitere Lieferungen im Laufe des Jahres 1927 folgen lassen. Lieferung II wird eine Darstellung des Dawesplans, der Dawesgeleihe und der Entwicklung der deutschen Wirtschaft im Zeichen des Dawesplans bringen. Lieferung III wird über den Verlauf der Reparation in Österreich, Ungarn, Bulgarien und der Türkei aufklären, ferner das Vorwort des Gesamtwortes, ein Inhaltsverzeichnis für den ganzen Band, Sachregister und eine Zeitafel der deutschen Reparation anfügen. Wir haben es also mit einem tiefgründigen, breit verankerten Werke zu tun. — Einleitend wird der Begriff Reparation erläutert und seine Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft umrissen. Reparation bedeutet Ausbesserung, Wiedergutmachung, Genugtuung, Buße. Die Vorgehensweise enthält die Kriegslage vom Herbst 1916 bis zum Waffensstillstandsvertrag und der Verlängerung desselben. Es folgt die Reparation im Verlaufe der Verträge, die Zeit der Regelung bis zum Londoner Ultimatum im Mai 1921, das Stadium der Durchführung und Erfüllung (Mai 1921 bis Januar 1923) und schließlich der Ruhestampf. Verfasser meint, daß am Ende der Reparation Deutschland über die Kriegsschulden seiner früheren Gegner als Schuldner dem reichen Amerika gegen-

übersehen dürfte, das ohne nennenswerte Opfer an Gut und Blut als einziger Sieger aus dem Weltkriege übrig bleiben wird. Das wertvolle Werk dürfte endlich das Dunkel der Reparation und des Dawesplans aufheben und die Ziele, denen Deutschland entgegengeht, kennzeichnen. 14.

Japans Außen- und Innenpolitik seit 1868. Ein Überblick. Mit einer Kartenfzige. Verlag R. Eisenhchmidt, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 60. Preis: brosch. 1,80 RM. — Angehts der Wirren im fernen Osten ist es ein Verdienst aus guten Gründen ungenannten Verfassers, aus den vorliegenden Abriss der japanischen Außen- und Innenpolitik zu vermitteln. Denn im Zentrum des gemäßigten ostasiatisch-pazifischen Fragekreises steht unseugbar Japan. Wenn auch umfangreiche Werke über Japans Wesen unterrichten, so fehlt es doch an einer knappen und erschöpfenden Orientierung über diese wichtige Großmacht, deren rasche Entwicklung das Weltinteresse erweckt. Wirtschaft, Handel, Schifffahrt, Universitäten und gebildete Zeitungsläser werden diese lesende, lehrreiche Schrift aus der Feder eines Versenkens unbedingt aufgreifen. A.

Bereinigten Staaten Europas. Von Dr. A. Boullimeno. Otto Schönbach, Verlag für Politik und Wirtschaft G. m. b. H., Berlin SW 68. Preis: Halbleinen 4 RM. — Schon vor und im Weltkriege hat Verfasser auf die zwingende Notwendigkeit eines Zusammenflusses der Völker Europas hingewiesen, ein Ziel, das leider noch von vielen Staaten für eine Utopie angesehen wird. Nähme man die Bildung der „Bereinigten Staaten Europas“ als gegebene Wirklichkeit an, so müßte man zugeben, daß der dadurch geschaffene Wirtschaftskreis keineswegs der größte der Erde sein würde, sondern auch dann noch einen schweren Stand gegen das sich rüchlos durchsetzende amerikanische Weltreich, wie gegen die emporstrebenden anderen Weltmächte haben würde. Bereinzelt dürften die europäischen Staaten eine Beute Amerikas, das bis lediglich als Kolonisationsobjekt betrachtet, werden. Ein zweiter Weltkrieg in Europa dürfte dessen Kultur endgültig zerrummern, wie die vorhergegangenen Kriege Schritt um Schritt das früher vorhandene gewesene europäische Übergewicht bedenklich gemindert haben. Die vom Verfasser angeregten Fragen sind außerordentlich interessant und werden auch denen reichen Stoff zum Nachdenken geben, die in manchem anderer Ansicht sind wie der Verfasser. 20.

Das Londoner Abkommen vom 30. 8. 1924 und seine Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft (Der Dawesplan). Von Rudolf Cricé, Diplom.-Handelslehrer in Düsseldorf. 2. Aufl. 32 Seiten. Preis: geh. 0,80 RM. — Ist schon die mangelnde Kenntnis des „Friedensvertrages“ von Versailles eine äußerst beklagenswerte Tatsache, so trifft dies noch mehr auf das „Londoner Abkommen“ (Dawesplan) zu, dessen Verpflichtungen schwer auf der deutschen Volkswirtschaft lasten und damit selbst einzelnen treffen. Deshalb ist die kleine verdienstvolle Schrift des Düsseldorfer Diplom.-Handelslehrer Cricé lebhaft zu begrüßen. Er beginnt mit einem gedrängten geschichtlichen Abriss unseres Passionsweges von Versailles bis London, um dann die auferlegten Lasten anschaulich und eindringlich zu schildern. Welche enorme Summe muß ja B. allein die Reichsbank aufbringen! Das Bildnis ist für jeden Deutschen geschrieben, damit sich jeder darüber klar werde, warum es eigentlich geht und wie sehr jeder einzelne zur Erfüllung beizutragen hat. Schulen, Behörden, Gebirten usw. empfehlen wir außerdem die vom Verfasser zum „Londoner Abkommen“ bearbeiteten beiden Tafeln: 1. Die finanzielle Belastung Deutschlands, 2. Zahlungsvorlauf und Kontrolle der Leistungen Deutschlands zur Anschaffung und zum sichbaren Ausgab. A.

Allgemeine Volkswirtschaftslehre. Von Professor Dr. A. Liefmann. 2. Aufl. 4.—6. Tauf. IV und 119 S. G. S. Verlag von R. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1927. Preis: Kart. 3,80 RM. — Die Neuauflage wird durch wesentliche Erweiterungen in erhöhtem Maße die Aufgabe erfüllen können, weiteren Kreisen eine kurze, aber vollständige Einführung in die heutige Organisation des Wirtschaftslebens zu geben. Sie stellt darum den Geld-, Preis-

und Einkommenmechanismus in den Mittelpunkt, aber auch die Erwerbswirtschaften und Erwerbstätigkeiten, die verschiedenen Formen des Zusammenflusses, die mannigfaltigen Einrichtungen für den Wirtschaftsverkehr, der Einfluss staatlicher Eingriffe und die Konsumturschwankungen werden behandelt. Niemmanns Theorie ermöglicht eine klare Darstellung der wirtschaftlichen Zusammenhänge. Dem praktischen Zweck dient insbesondere eine kurze Geschichte der Nationalökonomie und ein Repetitorium mit mehr als 400 Fragen, das an die planmäßige Darstellung anknüpft. 14.

Nomographie. Pratt. Anleitung zum Entwerfen graphischer Rechen tafeln mit durchgeführten Beispielen aus Wissenschaft und Technik. Mit 57 Abb. und 48 Aufgaben. Von Studienrat P. Luden. 2., neubearb. und erw. Aufl. der „Einführung in die Nomographie“. 2. Teil. 108 S. Kl. 8°. (Math.-Phys. Bibl. Bd. 59/61.) Verlag von W. G. Teubner, Berlin und Leipzig 1927. Preis: Rkt. 2,40 RM. — Dieses Büchlein des auf nomographischem Gebiete erfolgreich tätigen Verfassers gibt in einer knappen und sehr klaren, nur die Grundbegriffe der analytischen Geometrie voraussetzenden Darstellung, einen vollständigen Lehrgang der Nomographie. Das Entwerfen der wichtigsten Formen graphischer Rechen tafeln wird an typischen Beispielen deutlich und ausführlich beschrieben. Neben den einfachen und zusammengefügten Netz- und Leitertafeln kommen auch die Tafeln mit beweglichen, beziffernten Systemen — die ein- und zweidimensionalen Sonderzieher — zu ihrem Rechte. Bei der zunehmenden Bedeutung der Nomographie für die verschiedensten Gebiete von Wissenschaft und Technik entspricht dieses schon ausgearbeitete Buch, das durch die zahlreichen, vollständig durchgeführten Anwendungsbeispiele besonders wertvoll wird, einem wirklichen Bedürfnis weiter Kreise.

Militärwissenschaftliche und technische Mitteilungen. Herausgegeben von österr. Bundesministerium für Heerwesen. Mit Tafel XI, XII, 1 Figurenheft, 10 Bildern und 3 Textblättern. 58. Jahrg., Sept./Okt. 1927. Schriftleitung und Verlag Wien I, Stubenring 1. Preis: S. 5; 3 RM. — Das Buch bringt eine Reihe von Aufsätzen verschiedener Verfasser über den Gebirgskrieg. Die alte österr.-ungar. Armee hat eine umfassende Kriegserfahrung in Gebirgskämpfen. Schon 1808, 1859 und 1866 wurde Tirol erfolgreich verteidigt. Die Besetzung Bosniens und der Herzegovina 1878, die Kämpfe in Südbanatien 1869 und 1882 führten das Heer ins Gebirge. Bekannt sind die Kämpfe im Weltkriege gegen Rußland in den Karpaten, gegen Serbien im Gebirge, wie die Erstürmung des Vozec Januar 1916. In den Alpen tobte der Kampf vom Orler bis zum Neerer und in Rumänien in den Transilvanischen Alpen, wobei vielfach auch deutsche Truppen beteiligt waren. So darf man dieses Wert als ein Lehrbuch des Gebirgskrieges warm begrüßen, das vielen willkommen sein wird. 11.

Bei Flißh und am Grappa. Die Möglichkeiten größerer Erfolge da und dort. Notwendige Klarstellungen der beteiligten Divisionäre und des Generalsstabsoffiziers der Heeresgruppe F.H. v. Conrad. Mit 2 Kartenentwürfen und 5 Bildern. Wien 1927. Druck und Verlag von Paul Kallshmid, Preis: 1,50 RM. — Eine Streitschrift, gerichtet gegen den F.u.I. General d. Inf. Alfred Krauß und seine eigene oder die von ihm beeinflussten Darstellungen des Durchbruchs von Karfreit und der Kämpfe am Grappa. In Betracht kommen kein bekanntes Wert „Die Ursachen unserer Niederlage“, keine Broschüre „Das Wunder von Karfreit“ und die zweibändige Veröffentlichung des Deutschen Reichsarchivs: „Der Durchbruch am Isonzo“, die sich in ihrem II. Teil auf Angaben des Generals Krauß stützt. Behandelt werden der Durchbruch bei Flißh, die Mitwirkung der Heeresgruppe v. Conrad beim Stoß in den Grappa und die Durchbruchversuche durch die Höhen Gebirgsteil. Es handelt sich nicht nur um Veröffentlichungen in der Auflösung, wie die Kämpfe zu führen waren, nicht nur um Zurückweisung von Bormwürfen, die Gen. Krauß erhoben hat, sondern seltensweise auch um Anfechtung des von ihm beigebrachten Tatsachenmaterials. Wie ein roter Faden zieht sich durch den Hauptteil der Erörterungen die Frage: Ist beim Durchbruch durch das

Gebirge der Angriff im Tale oder über die Höhen das Erfolgreichere? Gen. Krauß ist nach den Erfahrungen bei Flißh und Karfreit ein begeisterter Anhänger des Talstokes und hat ihn mit seinem I. Korps auch im Grappa hartnäckig erzwungen wollen, ohne aber dem erwartenden Widerstand der Italiener gegenüber zum Ziel zu kommen. Erst dann entschied er sich zum Höhenangriff, der nunmehr gleichfalls scheiterte. So vermochten sich die Italiener am Pivo zu halten. Seine Divisionenstommandeure lehnen die Fragestellung „Talstoß oder Höhenangriff“ überhaupt ab, betonen vielmehr, daß die Gebirgsfronten in den Tälern und auf den Höhen zugleich geführt werden müßte. Es erweist sich auch hier wieder, daß es in der Taktik kein Dogma gibt, sondern daß je nach Umständen verschiedene werden muß. Die Schrift gegen General Krauß ist sicherlich sehr lehrreich, und es darf den Divisionenstommandeuren gewiß nicht das Recht bestritten werden, ihren Standpunkt zu wahren; aber erfolgreich sind solche Auseinandersetzungen nicht. General Krauß wird es wohl an einer Antwort nicht fehlen lassen. v. B.

Das Inf. Rgt. Herwarth v. Bittenfeld (1. Weffl.) Nr. 13 im Weltkriege 1914/18. — Die Geschichte des Inf. Rgts. Nr. 13 ist mit dem Blut der Westfalensöhne geschrieben, ist mit den schönsten und schwersten Erinnerungen an die glücklichen und trüben Jahre des Deutschen Vaterlandes verknüpft. Von dieser Geschichte erzählt das *Anfang Dezember* in der Sammlung „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“ bei dem Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., erscheinende Buch. Es berichtet von den heldenmutigen der Dreizehner bei Lütich, Namur, St. Quentin, an der Warne, bei Reims und Arras, La Bassée, Auneux, Chapelle, Pierre-Aubers, Verdun, Romagnies, am Taten Mann, auf der Höhe 304, Chemin des Dames bei Cerny, Chauignat, in der Großen Schlacht in Frankreich, in den Abwehrkämpfen in der Champagne, zwischen Arragnon und Maas. — Das Wert wird in keinem westfälischen Hause fehlen, bei seinem ehemaligen Dreizehner. Wie es dem alten Krieger Erinnerungen gibt an die große Zeit, so soll es für die Jugend ein Geschenk wert sein ewigen Gedankens an das Deutschland, für das die Väter kämpften. — Die Geschichte ist von Genmaj. a. D. Gross und Hptm. v. Rudloff nach den amtlichen Kriegstagebüchern bearbeitet, etwa 420 Seiten stark, mit namentlichen Verfassungen, 7 Karten, 28 Befehlsstücken und 21 Bildtafeln versehen, in erhaltl. Ausstattung, in halbleinen gebunden. — Bestellungen zum Vorzugspreise von 6,50 RM. ausdrl. Verkaufsstellen sind bis spätestens 25. 9. an Kamerad Adolf Weide, Münster i. W., Tiburstr. 16, zu richten. Gestaltet die Menge der eingehenden Vorbestellungen eine größere Auflage, so wird der Preis gesenkt. Bekanntgabe an Kameraden dringend erwünscht. 11.

Methode Trachtenberg: Lehrbuch der russischen Sprache in der neuen Orthographie zum Selbstunterricht. Verlag J. Trachtenberg, Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Straße 79. 1927. — Schon oft sind Anfragen aus unserm Leserkreise nach einem guten Lehrbuch der russischen Sprache an uns gerichtet worden. Wir waren damit immer in einiger Verlegenheit, da uns alles Bekannte nicht recht passen wollte für die neue Zeit. Hier haben wir endlich ein Lehrbuch der russischen Sprache, das wir allen, die diese Sprache erlernen möchten, unbedingt und gern empfehlen können. Trachtenberg versteht es durch eine neue, ganz einfache Methode die sonst so sehr gefürchteten Schwierigkeiten beim Erlernen der russischen Sprache leicht zu überwinden. Die neue, sehr vereinfachte Schreibweise ist geschickt durchgeführt und die Grammatik so vereinfacht, daß es als leicht angesehen werden muß, sich ihre Hauptregeln anzueignen. Wer russisch lernen oder seine Kenntnisse in dieser Sprache auffrischen und vervollständigen möchte, greife zu diesem Lehrbuch. („Deutsches Leben in Rußland“ Nr. 5/6, Juli-August 1927.)

Anfragen können nur gegen Einfindung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Deutsch. Hfz.-Bund (Berlin B 9, Potsdamer Str. 22b). Nr. 29: **Ständeburg** 80. Geburtstag. Die große Politik (Prof. Dr. D. Hoeglich). Defet 1917. Die Uebertragung der Feselsungsverhütung auf die Pensionäre u. Hinterbliebenen. (Für eine große Idee (Gemma). A. D. Graf v. d. Holz). Preise und Arbeitsentlohnung (Dr. Hennemann). — **Heeresdienst**. Nr. 10: **Vorjahr zur Werkstofftagung** 1927 (Dipl.-Ing. Krufe). Werkstoffe im Kraitbau (Dr. Ing. Stadler). Das Handwerkszeug des Fiat-Motorkrafters (Dr. Seidamp). Der mechanische Zug und der Krieg. — **Kriegsfunst in Wort und Bild**. Nr. 1: **Takt. Aufgaben**. — **Der Flug**. Nr. 1 u. 2. (Berlin SW 61, Baruther Str. 4.) Unabhängig. reichsbedeutende Halbmonatschrift. Preis 0,60 RM. Der Großflugtag auf dem Tempelhofer Felde. Der dtsch. Herbstluftverkehr. Flugelbahnverkehr. Schneiderpotal 1927. Das rhein. Flugtourneur. Sachsenflug. Der neue Focke-Wulf F 19. — **Ruffhauer**. Nr. 42: **Wie die Franzosen weiterleben**. Reichswehrart. Die Bedeutung der Tradition. — **Der Stahlhelm**. Nr. 43: **Kampf der inneren Zerlegung! Arbeiter und Frontkämpfer**. — **M. D. B. Nr. 20**: Die Erörterung der balt. Inseln. Nachdrucks „Angl. Europa u. die Welt“. — **Osterr. Wehrzeitung**. Nr. 42: **Jüdisch-Talmud**. — **Rugel und Schrot**. Nr. 20: **Gewehrreimen**. Geschöpfungswirgen. — **Dtsch. Wochenschrift**. Nr. 30: **Nachwuchserziehung**. Herbsttag in Cabinen. — **Der Heimatdienst**. Nr. 20: **Arnold Böcklin**. Die Viehhaltung in der deutschen Landwirtschaft. Die deutsche Genossenschaftsbewegung. — **Zudemerns Graph. Wirtschaftsleben**. Nr. 10. — **Die Kriegshilfsfrage**. Nr. 10: **Abbruch und Ende des Rüdverficherungsvetrages**. Grenzerlegungen vor Kriegsausbruch 1914. Die dtsch. Flotte in den brit. Dokumenten. — **Völkerverständigung**. Nr. 10: Die faktualische Klausel zum Status des Weltgerichtshofes. Internat. pädagog. Tagungen in d. Schweiz. — **Der Weg zur Freiheit**. Nr. 20: **Das Ausland und die dtsch. Aktienpublikation**. Ein handbreit auf Basel im Juli-August 1914. — **Norddeutsche Blätter**. Nr. 10: **Dtsch.-ameritan. Beziehungen**. — **Wille und Weg**. Nr. 14: **Parlamentar. Impotenz**. Das dtsch. Winderziehungsgef. Die Sendung d. Liberalismus. — **Polit. Wochenschr.** Nr. 42: Die unsichtbare Loge. Die neue span. Verfassung. — **Gewissen**. Nr. 42: **Bahlorbereitungen**. Vom Etat der Wirtschaft. — **Dtsch. Wochenschr.** Nr. 43: **Hohenzollern und Freimaurer**. — **Der Kartgräber**. Nr. 19. **Sieg und Wesen der Fahne**. — **Rundschau**. Nr. 43: **Mit der Alpenpost über Schweizer Pässe**. Feldmarschall Reich. — **Welt und Wissen**. Nr. 42: **Die kleinen Planeten**. Dtsch. Dome und Kirchen. Stoff und Charakter. — **Familiengeographische Quellen** (Degener & Co., Inh. Osw. Spöhr, Leipzig). Band III, Heft 1—4. — **Der Bücherfreund**. Nr. 8. (Reclam). — **Dräger-Hefte**. Nr. 121: **Das Grubenrettungsweien der Bergwerks-A.-G. Redlungshausen u. Hibernia**. — **Der Schild**. Nr. 42.

Verschiedenes

Gedenktage im November 1927.

80. Geburtstag: *v. Eydorf, Ulrich, ch. Gen. d. Inf. a. D., 1911 Infp. d. 2. Pion. Infp., 1868 eingetr. b. G. Pl. Batl., Waj. im Genstb., 1894 Kdr. d. Pl. Batl. 5, 1896—1903 Abt.-Chef im Kriegmin., 1903—1911 Infp. d. 2. Ing. Infp., 21. 11. in Berlin-Hakenke. *Schüler, Karl, ch. Genit. a. D., 1905 Kdr. d. 36. Felda. Br., 1867 eingetr. im Felda. A. 11, Abt. d. 25. Div., Abt. Kdr. im Felda. A. 36, 1898—1900 Kdr. d. Felda. A. 9, 1900 Kdr. d. 36. Felda. Br., 27. 11. in Berlin B 30.

75. Geburtstag: *Franke, Adolf (P. l. m.), ch. Gen. d. Art. a. D., 1912 Kdr. d. 34. Div., 1870 eingetr. im A. R. 57, 1871 z. 5. Art. Brig., Kdr. z. Gr. Genstb., Bern. Dirig. b. d. Landesautn., Genstb. d. 13. Div. u. d. 8. A. R., Abt. Kdr. im Felda. A. 19 u. 55, Chef d. Genstb. d. Gouv. Thurn u. d. 5. A. R., Kdr. d. 26. Felda. Br. (1. Spl. Artill.), 1909 Kdr. d. 34. Div., 1914 Hfz. Wdn. Kdr. z. bef. Werrn. Nr. 2, 1915—18 Kdr. d. 2. (Abt.) Wdn. Div., 3. bef. 11. in Eisenach.

*Friedrich August Großherzog von Oldenburg, K. S., Gen. d. Kav. a. D., 1869 eingetr. im Drag. R. 19, 1876 1. Garde-Drag. R., 1891 Kdr. d. Drag. R. 19, 1892—1896 Kdr. d. 19. Kav. Br., 1900 Chef d. Drag. R. 19, 1913 Chef d. 3. R. 70, 16. 11. in Rabenstein (Weddig.).

70. Geburtstag: *v. Werner, Carl, Genit. a. D., 1916 stellv. Gen. Infp. d. Wtl.-Verf.-Befehs, 1875 Sef. Lt. im Pl. Batl. 11, 1890 Komp.-Chef im Eisenb. A. 2, 1897 Rittl. d. Verfuhs-Abt. d. Eisenb. Br., 1899 Kdr. d. Teleg. Batl. 3, 1909 Kdr. d. Eisenb. A. 2, 1911—1913 Infp. d. Teleg. Truppen, 1913 Infp. d. Eisenb.-Truppen, 6. 11. in Berlin-Lankwitz. *Chales de Beauville, Martin (P. l. m.), ch. Gen. d. Inf. a. D., 1917 Kdr. Gen. d. XIV. A. R., 1877 eingetr. im G. Gr. R. Nr. 2, Abt. d. Gouv. Mainz, z. G. R. z. 5. Art. z. Genstb., 1894 2. Abt. d. Chefs d. Genstb. d. Armee, 1901 Batl. Kdr. im 2. G. R. z. 5., 1902 1. Abt. d. Chefs d. Genstb. d. Armee, Abt.-Chef im Gr. Genstb., 1904—1906 Chef d. Genstb. d. Schulp. i. S. W. Sef. Art. 4, Chef d. Genstb. d. 11. A. R., 1906—1911 Kdr. d. 3. R. 32, Kdr. d. 74. Inf. Br., 1913—1916 Kdr. d. 12. Inf. Div., 11. 11. in Hirschberg (Schlesien). *Führ. v. König, Wilhelm, Gemmal. a. D., 1914 Kdr. d. 5. Felda. Br., 1876 eingetr. im Würt. Felda. R. 29, 1879 1. G. Felda. R. 1901 Abt. Kdr. im selben Art. 1910—1913 Kdr. d. Felda. A. 42, 1914—1917 Infp. d. Grt.-Abt. d. Felda. d. Gardetorps, 25. 11. in Wienburg (Hary). *v. Demig, Louis, ch. Genit. a. D., 1918 Kdr. d. feldv. 39. Inf. Br., 1877 Sef. Lt. im G. Gr. R. Nr. 1, 1892 Komp.-Chef im 3. R. 54, Eisenb. Ein. Kdr. in Kassel, Batl. Kdr. im 3. R. 116, beim Est. d. Fül. R. 90, 1912 Kdr. d. 3. R. 21, 1914 Kdr. d. 71. Inf. Br., 27. 11. in Rostod.

Dienstentritt vor 60 Jahren: *Rohde, Julius, Gemmal. a. D., 1905 Kdr. d. 53. (3. R. 28.) Inf. Br., 1867 eingetr. im 3. R. 49, Agts. Abt., Abt. d. 10. Inf. Br., fdr. zum Gr. Genstb., Abt. d. Milit. Strafamt., Komp.-Chef im 3. R. 77, 1900—1903 Kdr. d. 3. R. 170, 19. 11. in Freiburg (Breisgau). *v. Platen, Erich, ch. Genit. a. D., 1907 Kdr. d. 16. Kav. Br., 1867 eingetr. im 2. G. Drag. R., Est.-Chef im Pgt., 1898—1903 Kdr. d. Drag. R. 12, 1914—1918 Kdr. d. feldv. 3. Inf. Br., 11. 11. in Kießburg (Rügen).

Dienstentritt vor 50 Jahren: *Kallise, Carl, Gemmal. a. D., 1919 Dir. d. Befl.-Beschoff.-Zimtes, 1877 eingetr. im Fül. R. 33, Komp.-Chef, Rittl. d. Befl.-Zimtes d. 1. A. R. u. Garde-A., Est. Offz. d. Befl.-Zimtes 1. A. R., 1909—1917 Vorst. d. Befl.-Zimtes 1. A. R., 6. 11. in Berlin-Grünwald. *Schüler, Georg, Gemmal. a. D., 1917 Abtchn. Kdr. d. Festb. Grodnos, 1877 eingetr. im 3. R. 66, Komp.-Chef u. Wdt.-Kdr., 1912—1913 Oberst. b. Est. d. 3. R. 50, Kdr. v. Königsberg-Br., 1915 Kdr. d. Erf. Brig. Königsberg, Br. Führ. b. d. 10. Wdn. Div., 14. 11. in Charlottenburg 9. 5).

Flugwesen.

Japan. Bei der Marineleitung ist seit 1. 4. 1927 eine besondere Abteilung für Luftfahrwesen eingerichtet; an der Spitze ein V.-Admiral, dazu zwei V.-Admirale für techn. und Unterichtsfragen; ihr stehen dies Jahr nur 94 000 M.R. zur Verfügung. — Für 1928 wird Fliegerhule in Kolumijama geplant. — Mit dem von Italien gefauleten halbfarren Luftschiff nach „Rorge“ hat macht ein ital. Major Verduke; Länge 82 m, Fassong 7500 cbm, hat einen Leichmetall-Rief; mit zwei 245 PS-Ranabau-Mot. hat es 100 km Std.-Geschwindigkeit; Fahrtrieb 15 Std. mit Höchstgeschwindigkeit; Beladung 7 Mann. — Auf Flugpl. Kolumijama werden z. 3. eine Wasserstoffgasfabrik und ein Ankermaß gebaut. — Die 7 japan. Gesellschaften z. Flugzeugbau bauen bisher nach gefauleten europ. Bauweisen; beginnen jetzt mit deutsch, aber auch engl. Ing.-Flugzeuge nach eigenen Plänen zu bauen. — Verständigung zwischen Flugzeug u. Uboot mit 3. L. wird weiter erprobt; ein Flugzeug in 1000 m Höhe und in schließendem Abstand vom Feinde verständigt ein Uboot in 10 m Tiefe über Ziel u. Kurs. — **Perlan.** Auf Anfordern der pers. Reg. hat die ferobakt. Abteilung der 3. G. Farbenindustrie A. G. „höchst“ mehrmals im Aug. und Sept. 500 bzw. 1000 u. 1500 kg Cholera-Imppfhoft mit Flugzeugen der

Luft Hanfa (W 33 u. G 31) innerhalb drei Tagen nach Peru gefandt, wo sie durch perf. Junkersflg. auf die von Cholera bedrohten Gebiete verteilt wurden. — Peru. Flugwesen entwickelte sich von 1920 bis 1924. An der Spitze der Luftstreitkräfte, die als selbständ. Waffe unmittelbar dem vereint. Kriegs- u. Marinemin. mit seiner Zulassung unterstellt sind, steht der Sohn des Präsidenten Leguia. Unter ihm stellte Maj. Grood von der nordamerit. Marineflieg. eine Seefliegerstaffel mit 100 Kuzette, hochleistungsfähig. Seeflugg. auf, schuf den Seeflughafen Ancon mit neuzeitl. Einrichtungen u. Werkstätten, sowie eine Seefliegerschule. Franzöf. Optm. Bergh richtete 1924 den Militärflugpl. mit Flieger- u. Mechanikerschule in Las Palmas ein u. stellte die Heeresfliegerstaffel auf. Der peruan. Maj. Montano machte die bemerkenswerten Flüge von Lima nach Luzo, 700 km in 4500 m Höhe ohne Zwischenlandung, u. einen Rundflug von 2000 km in schwierigem Gebirgsgebiete. Innerperuan. Luftverkehr wird in vier Strecken betrieben: Lima—Ancon—Hicabotto—Piura, Lima—Arequipa—Cuzco, Lima—Cajamarca—Alfonso, Lima—Jiquitos (mit früher 1 Monat, jetzt 2 Tagen Reisezeit). Ferner hat Hauptstadt Lima Anschluss an ausländ. Fluglinien mit Buenos Aires, Pernambuco, Panama, Savanna, New York, Valparaiso, Santiago usw. Seit einigen Jahren besteht in Peru ein Flugverband. Erhebliche Geldmittel werden zum Ausbau des Verkehrsnetzes, der Luftstreitkräfte, des Geräts u. der Flugplätze verwendet. 250 000 \$ sind ausgeworfen, um die Anden u. im Verein mit Brasilien das Amazonasstromgebiet für Luftverkehr zu erschließen; dadurch würde Durchquerung des südamerit. Festlandes Lima—Para statt 5—10 Wochen nur 4—5 Tage dauern. („Luftmacht“ VII, VIII, 1927).

Chile. Regierung bestellte bei Fairen Voia. Cp. größere Zahl von Fairen-Papier-Kampfflsg., Dreiflög. mit Papier-Rot. von 450 Pfd, umwandbar in Seeflsg.

Bolivien. „Aero Lloyd Boliviano“ verwendet für regelm. Luftverkehr Cochabamba—Santa Cruz nur deutsche Junkersflg., die sich im schwierigen Gelände bis zu 7000 m Höhe auf bewahren; jetzt 5 Junkersflg. erworben. Im 2. Halbjahr 1925 u. Jahr 1926 wurden 1583 Flugtage, 7468 kg Gepäd, 1148 kg Post befördert, 72 800 km zurückgelegt u. viele fernliegende La Paz—Arica, Cochabamba—Cordoba usw. ausgeführt. Geplant wird Linie Cochabamba—Riberalta, u. zwar bis Trinidad mit Junkers-Landflg. und von da mit Junkers-Seeflsg. („Luftmacht“ VII, 27).

Kanada. Das Flugwesen hat in 7jähr. Entwicklung große Bedeutung in Kanada gewonnen. Den Kgl. Kanad. Luftstreitkräften waren für 1927 folgende Aufgaben riedlicher Betätigung gestellt: Aufstundungstreifen zur Entdeckung und Bekämpfung von Waldbränden in den großen Waldgebieten und den Naturforscherparken; Luftbildaufnahmen in Naturchutzparken, für die Vermalung der Wasserkräfte, der Hofenanlagen und der Bergwerke, für Eisenbahn- und Kanalbau; Landesaufnahme; Flüge über der Hudson-Bucht zur Feststellung der Eisverhältnisse und an der pazifischen Küste zur Verbindung geschw. d. Fischerel; Probeflüge mit Streufzug zur Bekämpfung von Ungeziefer. Mit ähnlichen Aufgaben haben einzelne Provinzen noch Handelsgesellschaften beauftragt. („Luftmacht“ IX, 27.)

Adlerflug. Mit dem X. Armeekorps (v. Emmich) nach **Rußland** betreibt sich ein Werk, das vollständig den Vorkriegs- und Siegeszug im Sommer 1915 durch Galizien, Polen und Russland darstellen und dabei auch den Einzelkämpfer zu Wort kommen lassen will. Der Verfasser, Hauptmann a. D. Max Simon-Oberbard, früher Feldm. 62, jetzt Berlin W 15, Pfalzburger Str. 10, bittet um Zusendung von Stoff und Bildern. Das Werk soll zu Wächtern erscheinen und bei rund 200 Seiten 100 Bildern und Karten in der Subskription 4,50 RM. kosten. Stoff baldigst, Bestellungen bis 15. 11. 1927 an den Verfasser erbeten.

Professor v. Marnik, der langjährige Dozent der russischen Sprache an der Kriegsakademie, begehrt am 6. 11. d. 3. seinen 70jährigen Geburtstag in voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit. Er ist noch im Heeresdienstwesen tätig und leitet ehrenamtlich die Abteilung Soldatenbücherei der in dem Gebäude der ehem. Kriegsakademie untergebrachten Deutschen Heeresbücherei, der neuen öffentlichen Reichsbibliothek für Wehrwissenschaften. R.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Kochrichtbücher fanden ein:

- 1. Wache-Nr. 1. 2. Nr. 29. 46. Nr. 21b., Nr. 15. 3. Nr. 173, Nr. 9. Trag. Nr. 23, 22. Nr. 26. Nr. 100, Nr. 15. Die leichte Kücherei, Nr. 19. Landwehrrand-Kochbuch (Schw. Kchl.), Nr. 31. Wein-Sammler, Nr. 20. Kameran-Beit., Nr. 3.

Kurze Bekanntmachungen folgen. Einfindung möglichst der Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abteilungen: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64.

XXII. Hel. Korps: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64.

16. Oberst d. Weite: Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **17. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **18. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **19. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **20. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119.

21. Oberst d. Weite: Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **22. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **23. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **24. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **25. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119.

26. Oberst d. Weite: Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **27. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **28. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **29. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **30. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119.

31. Oberst d. Weite: Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **32. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **33. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **34. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **35. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119.

36. Oberst d. Weite: Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **37. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **38. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **39. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **40. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119.

41. Oberst d. Weite: Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **42. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **43. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **44. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **45. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119.

46. Oberst d. Weite: Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **47. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **48. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **49. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **50. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119.

51. Oberst d. Weite: Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **52. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **53. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **54. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **55. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119.

56. Oberst d. Weite: Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **57. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **58. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **59. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **60. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119.

61. Oberst d. Weite: Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **62. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **63. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119. **64. Oberst d. Weite:** Berlin W 35, Schönebergstr. 119.

Hof-Cfja.: Frankfurt a. M., 3. III., 8 abds., Kaiserlicher. München, 15. 8 abds., Café Hildebrand.
Cfja. der Reichsrichterntruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. II., 8 abds., Cfja. des Reichsrichterntruppe. Bayern, München, 3. Fr., 8 abds., Cfja. des Reichsrichterntruppe.
Schlichte Cfja. in Bayern: München, 15. 8.30 abds., Neue Börse, Markt- und Münzplatz 2. (Himm. a. D. v. Steglitz, München, Giselplatz 3, Gortend.)
See-Cfja. Weiler: Frankfurt a. M., 1. u. 3. III., 8.30 abds., Schand, Augustinerbräu, Lützowhaus, Steinweg 19.
Gemeinverordnungsamt: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Hofmeister, Kottbuser 11.
Cfja. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8.30 abds., Zuch. Volkshaus Nr. 139. (Wol. Hofmann, Berlin-Vielstraße, Fontänenstr. 17, Brandbr. Nummer 357.)
Das Reichsgericht hat einen Bescheid vom 10ten März für Zustände über See und der Welt. Berlin der deutschen Reichsgerichtshof am 12. II., 27 in dem Namen des 300 Jahr. Gedenkfesten für die Mitglieder 4 — 800, für die Mitglieder 6 — 800. ebenfalls: Büros des Reichsgerichtshofes vom 10ten März, Berlin 88. Wilhelmstr. 6; Hof Berlin der deutschen Reichsgerichtshof, Wolfenbüttel Str. 71 (Hilde); Westfalen, West u. Ost und im 300.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wir machen unsere geehrten Leser auf den heutigen Ausgabe des gefälligen Prospekts der Firma Julius Wodtke, Berlin, hierdurch besonders aufmerksam.

Die Verdingungsfrage hat in den letzten Jahren wohl mehr als in irgendeinem anderen Semester befragung und bei man auf bestehende ist verfallen, unter Zweckmäßigkeiten, welches nur 27 Jahre beträgt, zu erlösen. Es ist sehr geringen, eine inoffizielle Verdingungsfrage zu erlösen, der besondere inoffizielle und bestehende Verdingungsfrage zu erlösen. Auch werden sämtliche innere Organe gereinigt und getrocknet. Unter dem Namen „Santitas“ gibt die Firma Julius Wodtke, Hannover, ein Präparat heraus, welches zu 12 bis 20. Hälfte der bestehenden Verdingungsfrage enthält. Es liegen schon heute solche Verdingungsfrage von Ärzten über „Santitas“ vor, und ist der Gebrauch des Präparates nur zu empfehlen.

Zur Krieg und Frieden sind glänzende Erfolge der unseren Truppen oft den „Santitas-Tabletten“ zu verdanken gewesen. Schon 1911 hat Oberst v. Bogel, Kommandeur des 20. Infanterie-Regiments Erh. Hauptmann, in London geschrieben, daß während der Ausübungsfrage und der Kranken mehrere Verdingungsfrage mit diesen Tabletten angefertigt werden und ergeben haben, daß die „Santitas-Tabletten“ als vollwertiger Erfolg für normale

Verdingungsfrage angesehen werden kann. — Sogkoma enthält keinerlei tierische Substanzen. Es ist ein planloses Ergebnis aus Weizenmehl, Weiz, Weiz, Weiz, Kaffee und durch ein besonderes Verfahren so weitgehend aufbereitet, daß es in einem 20 bis 30. Minuten im Blut übergeht. Selbst in erkranktem Zustande ist schon nach wenigen Minuten seine kraftzerstörende Wirkung zu verspüren.

Familiennachrichten.

Nachfolge von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Dr. Hans Karl Jenschik, St. u. S. a. D., mit Frä. Hildegard Cito (Wandlitz u. S. a. D.). — Selma, St. im 8. (Weiss), 3. Fr., mit Frä. Julia Ziegler (Hörlich-Hausfurt a. O.).
Verlobungen: Bobo u. D. Wartze u. Frau Friede, geb. Frein v. Schulzmann (Weidenberg a. D.). — Wolfbeinrich Adolf Weidenberg u. Friederich-Wilhelm-Martin u. Frau Camilla, geb. v. Jagowitz (Berlin). — Helmut Lehmer, April, u. Frau Hanna-Emilie, geb. Kogeler (Helm). — Dr. Ing. Max August, April, St. u. S. a. D., u. Frau Gertrud, geb. Schindler (Humboldt u. Hult). — Curt Gumm, April, St. u. S. a. D., u. Frau Ida, geb. Hagemann (Humboldt). — Dr. Karl Heller, Ost, St. u. S. a. D., u. Frau Maria Julie, geb. Hoffmann (Weidenberg a. D.). — Fritz Schill, Ost, St. u. S. a. D., u. Frau Emma, geb. Schmidt (Humboldt). — Hubert v. Linden-Nerren, St. u. S. a. D., u. Frau Helene, geb. v. Kollmer (Berlin-Humboldt). — Gert, Ost, im 5. April, St. u. S. a. D., u. Frau Irmingard, geb. Frein v. Hügel (Helm).
Wettbewerben: (Ehrt) Joachim v. Lemde, Ost, St. u. S. a. D. (Humboldt). — Hermann v. Gerdorf (Humboldt). — v. Trensberg, Reichsamt (Stolz u. S.). — Klaus Frey u. Gertrud (Humboldt u. Trensberg). — Karl Frey, Ost, St. u. S. a. D. (Humboldt). — Albert Frey, Berg, 3. Fr., (Humboldt). — Edmund Frey, Ost, St. u. S. a. D. (Humboldt). — (Fodter) Hildebrand, St. u. S. a. D. (Helm). — Dr. Kurt Sabau, Ost, Humber, a. D. (Humboldt).
Eheheften: Kurt v. Gieselsheim, Oberst a. D. (Charlottenburg). — Ludwig v. Krosch, Hauptmann im 3. St. (Humboldt). — Frä. Olga v. Krosch, Ost, St. u. S. a. D. (Humboldt). — Friedrich (Humboldt) (Humboldt). — Carl Frein v. Hagenberg (Trensberg). — Gilda v. Gerdorf (Humboldt). — Reichsamt (Humboldt) (Humboldt). — Oscar Weir, Ost, St. u. S. a. D. (Humboldt). — Gustav Weidenberg, Himm. a. D. (Humboldt). — Dr. Alfred Wilke, Ost, St. u. S. a. D. (Humboldt). — Kurt Frey, Oberst, St. u. S. a. D. (Humboldt). — Ludwig Frey, Ost, St. u. S. a. D. (Humboldt). — Franz Gertsch u. Helene, Oberst, St. u. S. a. D. (Humboldt). — Dr. v. Aniling, Pater, Staatsminister, St. u. S. a. D. (Humboldt). — Gustav Frey, Oberst, St. u. S. a. D. (Humboldt). — E. & S. Frä. Helene von Krosch (Humboldt).
 St.

Spediteur-Tafel

Höbeltransport F. Wodtke
 Transportges. m. b. H.
 Berlin SW 61, Teltower Straße 47/48
 Tel.: Hansch. 1616, 1617, 1618
Wohnungsvermittlung
 Billigste Preise

Julius Schumacher Friedenau
 Transportges. m. b. H.
 Berlin-Friedenau, Hansbergstraße 63
 Rheingau 3001/2
 Geschäfts: Maj. a. D. Drees

Berlin: Robert Haberling
 SW 11, Schöneberger Straße 13
Internationale Spedition
= Lagerung =
Umzüge nach dem Ausland
 Beste Referenzen

Minden: Albert Schünke
 Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
 Königstraße 51/55
 Telefon: 2202 u. 2270

Edmund Franzkowiak & Co.
 Möbeltransport
 Aufbewahrung Wohnungstausch
 Berlin - Wilmersdorf
 Wilmersd. 83/84, Platzburger Str. 43/48
 Teleph.: Pfalzberg 645, 646, 647, 648

Berlin: Kopania & Co.
 Berlin-Steglitz
 Bergstraße 91 Tel. Stegl. 405/4
 Spezialhaus für Möbeltransport
Wohnungstausch

Frankfurt-Oder: Oskar Pinnow
 Frankfurt-Oder
 Wilhelmplatz 14 Vorstr. 2036/37
Spedition = Möbeltransport
 Lagerung — Verpackung
 Wohnungstausch — Nachweis

Nürnberg: Hub & Weber, Nürnberg
 Internationaler Möbeltransport
 Martin-Reicher-Str. 35/37, Tel. 2600
 Automobilttransport, Verpackung, Big. Lagerhaus mit Möbelkabinen
 Möbeltransport, zwisch. belich. Orten
 Deutschl. u. d. Ausl. ent. Garat.

Berlin: Krenzke & Mitzlaff
 Spediteure
BERLIN C2
 Hinter der Garnisonkirche 1a
 Fernsprecher: Norden 304 u. 305

Berlin: Kopania & Co.
 Berlin-Steglitz
 Bergstraße 91 Tel. Stegl. 405/4
 Spezialhaus für Möbeltransport
Wohnungstausch

Hannover: HAWOTAG
 Hannover, Wohnungs-Tausch-Gen.
Hannover
 Fernroder Straße, Eke Talstraße
 Fernsprecher: Nord 684 —

Der Raum eines Feldes (40 x 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.

Die Neue Weltkarte in 13 Farben

mit den Dampferlinien des Weltverkehrs und den neuen politischen Grenzen 1:35 000 000 Größe 86x120 cm. Preis M. 6.—, auf Leinen mit Stäben M. 15.—

Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29

Nachruf!

Am 18. Oktober 1927 entfiel nach längerem schweren Leiden im 56. Lebensjahre

der Ministerialratmann im Reichswehrministerium,
Herr Rechnungsrat Oskar Höb,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse u. s. w.

Der Entschlafene hat dem Vaterlande über 37 Jahre als Soldat und Oberster in treuer Militärdienst gelebt und hat in allen seinen Leistungen im Krieg und im Frieden hohe Verdienste erworben. Das Reichswehrministerium wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Berlin, den 22. Oktober 1927.

Der Reichswehrminister.
ges. Dr. Weizsäcker.

Am 22. Oktober 1927 starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 23 Jahren

der Leutnant im 8. (Preuß.) Infanterie-Regiment
Erich Gregor.

Das Regiment beehrt in ihm einen frischen, hoffnungsvollen Offizier und einen lieben Kameraden.

Ehre seinem Andenken!

von Schandendorf,
Oberst und Regimentskommandeur.

Wichtige Neuererscheinungen

Taktische Erfahrungen aus dem Weltkriege.

Soeben erschien:

Heft 3: Die Vorbereitung des deutschen Heeres für die Große Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918. II. Grundzüge für die Eingewaffnen. 1. Infanterie. Von Oberst a. D. Joachim. M. 3,50.

Früher erschienen:

Heft 1: Waldgefechte in den Vogesen. Von Genmaj. a. D. v. Borries. M. 3,50.
Heft 2: Die Vorbereitung des deutschen Heeres für die Große Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918. I. Grundzüge für die Führung. Von Oberst a. D. Joachim. M. 3,50.

Operative und taktische Aufgaben zum Studium des Marnefeldzuges 1914.

Von Oberst a. D. Konstantin Hierl.

Soeben erschien:

Heft 2: Studien über die Führung der deutschen 1. Armee in der Zeit vom 29. August abends bis 30. August abends 1914. M. 1,80.

Früher erschienen:

Heft 1: Studien über die Führung der deutschen 3. Armee in den Tagen vom 27. bis 29. August 1914. M. 1,80.

Operationskarte für alle Hefte 1:300 000. M. 2,—.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Heinrich Wenzel, Cassel

Möbeltransport — Wohnungsaustausch

Vertreter in Berlin-Lankwitz: R. Borward,
Kurfürstenstraße 39. Fernspr.: Lichterfeld 1205.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32



der
Lieferant
Kontrollier
Krieger- und
Sport-
abzeichen,
Fahnen,
Fahnenzüge,
Fahnen-
schärpen, Ordensdekorationen,
Stickerien aller Art.

Die große
Parade

Metro-Goldwyn-
Mayer-Film der
Parafamei

Wochentags:

7 9

Sonnab. u. Sonnt.

5 7 9

Ufa-Theater

Kurfürsten-

damm 26

Ehres-u. Freikarte

angültig

Ufa

Ufa

Ufa

Ufa

Ufa

Ufa

Ufa

Ufa

Ufa

Ufa

Ufa

Ufa

Ufa

Das Klügste, was Sie
tuen können!

An die
Emmericher Waren-Expedition
Emmerich, Rh. 68

Bitte frei Haus, Liste u. Muster
Ihrer so billigen Kaffees (von 1,50 an),
Tees (M. 3—M. 10) u. s. w., aber nur Qua-
litätswaren!

(Ihr Name.)

8
Pfennig

Postkarte
genügt!!

Mahagoni-Schlaf
Zimmer, komplett, Mark
Schrank 1,80 breit
sehr elegant 900,-
Zimmer, Spülzimmer, sehr billig
Zahlungsanleihe, Kleinsten, Kleinsten
Ezech 022/Andreasstr. 9


Singer
Nähmaschinen
in hervorragender Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Aufführungsmaterial zum Barbarafest
ist erschienen!

Barbara-Festspiele

Von Paul Weber, H. a. T.

Festspiele ersten und heiteren Inhalts (auch ohne Bühne aufführbar), Gedichte, Prologe usw. Preis: 2,00 M.

Der Reichsheil / Verlag Dietrich / Berlin SW 68 / Ritterstr. 68

Offizier-Kasino-Ökonomin,

22 Jahre ununterbrochen tätig.

vorzügliche Küche und Haushaltung, beste Empfehlungen, sucht, da jetziger Bataillons-Kasinobetrieb zu klein, größeren einschlägigen Betrieb, Truppenübungsplatz-Kasino, Militärische Anstalten bevorzugt. Zum Frühjahr 1928, evtl. früher oder später.

Schreiben mir E. G. 59 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Berlin SW 68, Roßstraße 68.

Restaurant Dressler

Berlin W 57, Zietenstraße 7
(Ecke Bülowstraße)

Telephon: Amt Lützow 4659

Vereinszimmer

mit Klavier frei

BRIEFMARKEN

Kundensende-Verkehr
Reichhaltige Auswahlen
Teilnehmer gesucht

Deutsche
Erimarkus-Handels-A.-G.
Berlin, Potsdamer Str. 22b

Hannoverscher Stall

Uelzen (Hannover) — Fernruf: Uelzen 99

Ständiger Verkauf erstklassiger
Reit-, Jagd- und Turnierpferde
Wagenpferde

Nachweis von Zuchtmaterial

Photo-Apparate aller Marken
Photo-Heim-Kinematograph
Photo-Bedarfsartikel
Photo-Arbeiten anerkannt bestens
Prismen- u. Theatergläser, spez. „Zeiß“



Waffen zur
Jagd i. höchst
Vollendung

Waffen zum
Sportschießen
Waffen zum Schutz
Waffen für Jugendliche
(Kleinkaliber)

Zielfernrohre • Reparaturen

A. KLESZEWSKI, BERLIN W8
Friedrichstraße 73 Telephon: Merkur 4919



Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Klütz Berlin-Großgartenstr. 2, Berliner Straße 24

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Buchold, Berlin-Schöneberg, Neue Schulamtsstraße 4

Druck von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Roßstraße 68-74